

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich ein Mal und ist durch die Expedition, Neue Promenade 8/9, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.02, wo keine Post am Orte M. 2.50.

Abgabepreis beträgt für die empfangene Abnahme oder deren Raum 30 Pf. Zusätzliche Inserate 40 Pf. Zusätzliche unter Text 1 Mk. Preis für Abbestellung: 15 Pf. Anzeigen Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 107.

Breslau, Montag, den 10. Mai 1915.

26. Jahrgang.

Ganz Galizien im Sturm! Ein Kaisertelegramm nach Rom!

Allgemeine Empörung über die Versenkung der „Lusitania“.

Große Erbitterung in Amerika.

Das Hauptinteresse der ganzen Welt wurde am gestrigen Sonntag nicht von der unerwarteten schnellen Besetzung von Libau in Anspruch genommen, auch nicht von den vorwärtstüchtenden Armeen in Galizien, ja nicht einmal von der Entwicklung der Dinge in Italien, sondern von den Wirrungen, die das Versinken der „Lusitania“ möglicherweise in Amerika und anderen neutralen Staaten zur Folge hat. Die „Lusitania“, der englischen Cunardlinie gehörig, war seit Beginn des Krieges als Hilfskreuzer ausgerüstet, versah aber gleichzeitig ihre friedliche Mission der Personalförderung zwischen England und Amerika weiter und aus diesem Doppelcharakter, zugleich Kriegsschiff und Personendampfer, ergibt sich der Konflikt, der sich in den nächsten Tagen furchtbar zuspitzen dürfte. Denn schon wird in der amerikanischen Presse ein Haß gegen Deutschland geschürt, der nicht zu überbieten ist. Man nennt die Torpedierung einen kaltblütig geplanten Mord, schlägt vor, den deutschen Volkshafter auf den elektrischen Stuhl zu setzen, das heißt in amerikanischer Weise hinrichten, und beginnt an einzelnen Orten mit lästlichen Angriffen auf Deutsche in Amerika. Die Dreiverbandspresse schürt mit fanatischem Eifer den Haß gegen Deutschland, in der Hoffnung, ihm neue Verwickelungen und neue Feinde zu schaffen. In London darf sich kein Deutscher oder Österreicher mehr an die Börse wagen, in Liverpool wurden deutsche Läden geplündert, man verfallt gegen Deutschland in eine Art Raserei. Demgegenüber sei an dieser Stelle nur hervorgehoben, daß die „Lusitania“ außer ihren Passagieren, zu denen ein paar Hundert Amerikaner gehörten, Kriegskonterbande an Bord hatte, Schusswaffen, Munition und Unterseebootteile und daß in Amerika vor einer Reise auf ihr sehr stark gewarnt worden ist durch folgende Bekanntmachung:

Nachricht.

Reisende, die sich zur Fahrt über den Atlantischen Ozean einzuschiffen beabsichtigen, werden daran erinnert, daß zwischen Deutschland und seinen Verbündeten und Großbritannien und seinen Verbündeten Kriegszustand besteht, daß die Kriegszone die an die britischen Inseln stoßenden Gewässer einschließt, daß gemäß der von der kaiserlich-deutschen Regierung ausgegebenen formellen Bekanntmachung Schiffe, welche die Flagge Großbritanniens oder eines seiner Verbündeten führen, der Zerstörung in diesen Gewässern ausgesetzt sind, und daß Reisende, die in der Kriegszone auf Schiffen Großbritanniens oder seiner Verbündeten fahren, dies auf ihre eigene Gefahr tun.

Man trat trotzdem die Reise an, weil man auf den Schutz der englischen Kriegsschiffe in der Gefahrenzone rechnete und da dieser Schutz versagt hat, kehrt sich ein Teil der Empörung in England und Amerika auch gegen die säumige englische Admiralgilt. Wichtig ist, welche Stellung die amtlichen Stellen in Amerika zu dem Ereignis einnehmen werden und dazu liegt erst eine kurze und nicht besonders weitläufige Erklärung vor:

Washington, 9. Mai. (Reuter.) Das erste formelle Kommentar des Weißen Hauses zur Versenkung der „Lusitania“ ist in der gestern Abend veröffentlichten Erklärung des Sekretärs des Präsidenten enthalten, der ausführt: Natürlich ist Präsident Wilson tief betrübt über den Ernst der Lage. Er erwägt sehr ernsthaft, aber mit Nähe den Weg, den er einschlagen will, er weiß, daß die Bürger wünschen, daß er mit Überzeugung und Festigkeit handle.

Bekanntlich hatte die amerikanische Regierung zu Beginn des Unterseebootkrieges der deutschen notifiziert, daß jede Gefährdung eines amerikanischen Schiffes oder eines amerikanischen Bürgers die ernstesten Konsequenzen haben würde und wir müssen, da wir zu dem bedauerlichen Vorfall zunächst nichts weiter sagen können, abwarten, welche Folgerungen die uns ohnehin nicht wohlgefällige Regierung der Vereinigten Staaten aus dem Vorfall zieht. Die englische Admiralgilt bestreitet, was dabei richtig ist, daß die Lusitania bewaffnet war.

Ein Kaisertelegramm nach Italien.

Die Ungewißheit der Haltung Italiens dauert nach einem Drahtbericht der „Römischen Zeitung“ noch an. Doch ist keine Verschlimmerung der Lage eingetreten. Nach der römischen „Tribuna“ überreichte Bülow am Sonnabend dem König ein Telegramm des Kaisers Wilhelm.

das in freundschaftlichem Tone die Bitte an den König enthält, ihn in seinen Bemühungen zu unterstützen, eine Verständigung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn zustande zu bringen. In Italien selbst macht sich der frühere Ministerpräsident Giolitti, der als Freund des Friedens und der Neutralität gilt, etwas mehr bemerkbar. Er kommt nach Rom. In der „Deutschen Tageszeitung“ sagt deshalb Graf Reventlow:

Die Reise Giolittis dürfte den Beweis liefern, daß dieser greise, über den Interessieren der Parteien und solchen eigener Zukunft sich noch, dem Haus Savoyen treu und vertraut ergebene Staatsmann den Augenblick als gekommen erachtet, sich an der Lösung der großen politischen Probleme tätig zu beteiligen. Ein neues Moment mit also bin u. ein Faktor erster Ordnung, wie dieser sich betätigen wird, steht dahin.

Aus Lugano wird über die Stimmung in Italien berichtet, daß fast die ganze Großstadtspresse wieder in den Fesseln einstimme. „Joca Nazionale“ bezeichnet die neutralistischen Parlamentarier sogar als Hochverräter und Rebellen, die von Bülow begünstigt seien; dagegen findet „Avanti“ den richtigen Ton. Er erklärt, die große Mehrheit der Kammer und des Senats solle endlich ihre irridemokratische Maske abwerfen und rückhaltlos den Wunsch offenbaren, daß an der Neutralität festgehalten werde, die ungeheure Mehrheit des Landes sei gegen den Krieg.

Giolitti ist bei seiner Abfahrt nach Rom in Turin von Studenten und Kriegsschreibern ausgepöbelt und insultiert worden. Im „Berliner Tageblatt“ sagt Theodor Wolff: Werden die Verantwortlichen und die nur zu spät erwachten Warner in der letzten Stunde die Kaiserrei aufhalten, die dem Kriege und der Revolution entgegenaloppiert? Es ist die letzte Stunde, wenn es nicht schon die letzte Minute ist.

Galizien von Osten her bestürmt!

Inzwischen sind die Operationen der Verbündeten in Galizien in glänzender Weise vorwärts geschritten. Im Norden, wo die Russen noch am wenigsten zurückgedrängt waren, hat nach der Besetzung von Tarnow die Flucht ebenfalls eingesetzt, sodas sich die Verfolger bereits östlich dieser Stadt bewegen und, was noch wichtiger ist, die Russen über die Weichsel geworfen haben, die hier nicht von Süden nach Norden, sondern mehr von Westen nach Osten fließt und die Grenze zwischen Galizien und russisch-Polen bildet. Also ein weiterer Schritt zur Säuberung Galiziens. Weiter südlich haben die verbündeten Truppen nach Jaslo auch Krosno besetzt und sind auf dem Wege nach Canof, die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 70 000 und die Menge des in wilder Flucht verlassenen Materials, Kanonen, Gewehre, gefüllte Proviantmagazine, Munition, Flugzeuge, Liebesgabenzüge, Rinderherden, die zur Verpflegung bestimmt waren, militärische Schriftstücke, schwillt immer mehr an. War bisher die Wirkung des Einzugs vom Westen her nur bis zum Lupfower Pass merkbar, das ist auf ein Drittel der Karpathenfront, so schreitet sie jetzt schon bis zur Mitte, nämlich bis zum Ustoler Pass fort. Der letzte österreichische Bericht zeichnet die neue Linie:

In Verfolgung des aus seinen Stellungen geworfenen Gegners haben unsere Armeen den Grenzraum der Karpathen überschritten. Ungarn ist vom Feinde frei. Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraum von über 200 Kilometern von der Weichsel bis zum Nizotter-Pass vertritt der Gegner unsere verbündeten Armeen haben unter siegreichen Umständen ungefähr die Linie Nizotter-Pass — Romanja — Krosno — Debica — Szegurin überschritten.

Was aber noch wichtiger ist, auch vom Osten her bricht der Feind der Russen vor. An der Grenze der Bukowina, am Dniester, an der östlichen Karpathenfront treten angreifende Armeen auf, die die letzten Offensivversuche der russischen Truppen zum Schweigen bringen und nun von der entgegengesetzten Seite her erobernd in Galizien vorgehen. Der amtliche Bericht der Oesterreicher sagt hierüber:

Im Karpathenabschnitt östlich des Nizotter-Passes und an der Front Südostgaliziens haben sich nun ebenfalls heftige Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen erobern mehrere russische Stellungen. Starke Feind-

liche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nordöstlich Czujna an. Dort Kampf im Gange. Der stark besetzte Trümpf Zaleszki, den der Gegner in wehrlangem verzweifeltem Kampf festhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erobert, 250 Russen über den Dniester verfolgt, 3500 Mann gefangen.

Der erfolgreiche Sturm in Galizien hat ein anderes Ereignis etwas in den Hintergrund treten lassen, das in ruhigeren Zeiten die größte Beachtung gefunden hätte, die Einnahme der Stadt Libau, die von der Land- und Seeseite her angegriffen war. Man nahm dort 1600 Russen gefangen und machte viel Kriegsbeute. Da unter dieser die Geschütze nicht sehr zahlreich sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Hafenanlagen sich noch halten. Sie dürften aber wenig ausrichten, da sie ihr Feuer nicht gegen die eigene, wenn auch besetzte Stadt kehren können und sie wohl auch von der See her stark bedroht sind. Die weit vorgeschobenen Truppenteile in Mitau müssen vor übermächtigen Gegnern langsam zurückweichen, nachdem sie ihren Zweck, die Störung des Verkehrs, gründlich besorgt haben. In Libau stehen sie dagegen zur Not im Schutze der eigenen Schiffe, immerhin sehen wir weiteren Meldungen von diesem Kriegsschauplatz mit Spannung entgegen.

Ueber die günstige Entwicklung der Gefechte im Westen, besonders um Ipern, unterrichtet der amtliche Bericht.

Japan und China.

Die Nachrichten aus Tokio widersprechen sich. Reuter meldet aus London vom 9. Mai Die japanische Botschaft hat ein amtliches Telegramm aus Tokio erhalten, nach dem China Japans letzte Note angenommen hat. Gestern war die gegenteilige Nachricht verbreitet, China habe abgelehnt. Die Wahrheit muß sich erst herausstellen.

Die amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 8. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Zerbrüche brachten unsere Küstenbatterien gestern Abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken.

Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen, so bei Ipern, nördlich von Arras, in den Argonnen und auf den Maasböden zeitweise steigerten. Zum Infanterieangriff kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrück, beiderseits des Fochtales, nach stundenlangem Artillerievorbereitung des Abends an, sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen legten sich in Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und vier Maschinengewehre in unsere Hände.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Die Besetzung des geschlagenen Feindes durch die Armeegruppe Mackensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gellern — von einigen erfolgreichen Nachhutkämpfen abgesehen — in stetem Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wisloz in der Gegend Krosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heereskräfte im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbedeutlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70 000 Gefangene sein dürfte, allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter neun schwere, abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ipern warfen wir den Gegner aus seiner stark besetzten Stellung zwischen den Straßen Furth-Wielje und Ghelweest-Ipern heraus, nahmen die Orte G enzenberg und Verlorenhoel und setzten uns hierdurch in Besitz wichtiger, die Umgegend von Ipern im Osten be-

berzender Pöjensage. 206 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bieder gefangen genommen.

Frankische Angriffe westlich von Liebau nordöstlich der Sorokotische schellerten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La Wasse und Vitry (östlich Uras) wurde ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Tealangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen zwischen Maas und Mosel, sowie in den Vogesen verließ der Tag ohne besondere Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Liebau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mittau gesammelt hat, wichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Romo wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Szawl gründlich zerstört.

Am Njemen bei Erveducki griffen wir die versprengten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Rossie nie geschlagenen Truppen gehören, auf.

Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Plicca wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals v. Mackensen nach Kämpfen den Wislak zwischen Besto (östlich Rumanow) und Grysylag. Vor dem Bruch der östlich und südöstlich Tarnow kämpfenden Verbänden weicht der Feind auf Mieler und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpathenfront warteten andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezö-Laborocz-Sanol. Die Brute an Geschützen und Gefangenen erhöht sich noch fortgesetzt.

Oberste Seereschlacht.

Wien, 8. Mai. (Anklich.) Die Folgen der Schlacht bei Tarnow und Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpathenfront östlich von Lupkow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nachts den Grenzstamm nördlich der aus den letzten ererbten Karpathenlängeln bekannten Orte Telepocz, Jelec und Nagyvolani.

In Westgalizien nehmen die Kämpfe an der ganzen Front wieder erheblichen Verlauf. Ardeno ist gestern durch unsere Truppen erobert worden. Die groß die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front in schleunigem Rückzuge befindlichen Armeo Adito Dimitriew ist, beweisen die im Ortskampf um Brjostel gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nr. 6, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Besätzen zurücklaufenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen. Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreichte bisher 70000. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südgalizien, auf den Höhen beiderseits des Lomnicatales, wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Der russische Stützpunkt bei Zaleszyki wurde von uns erobert.

Die Katastrophe in Galizien.

Berlin, 8. Mai. Der Sonderberichterstatter des Lokal-Anzeiger schreibt aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier u. a.:

Der ursprünglich aus fünf Bataillonen bestehende, von denen allerdings zwei durch die vergangenen Kämpfe dezimiert sind, bestehende Besatzungsarmee droht ein fürchterlicher Zusammenbruch. Die von Gorlice ausgehende Vorrückung der verbündeten westgalizischen Armeo, der die dritte Armeo Dimitriew mit mehr als vier Korps gegenüberstand, führt unaufhaltsam vorwärts. Die bereits gemachte Route ist ungenügend. In der Wisloka wurde der Wagenpark der 8. russischen Armeo, etwa 30.000 Fahrzeuge, unter Feuer genommen. Es entstand eine fürchterliche Verwirrung. Der kleinere Teil des Trains geriet in den Fluß, der Rest wurde gefangen. Duffa wurde vor Einzug der Verbündeten

Der Sternsteinhof.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Angenrüber.

Er sagte denn bessere Ware und auch das Schöne und Kleidliche herbeizuschaffen. Sie schau es dem Wunder rumbweg an, daß von ihm nochmal in das Wirtshaus führen zu lassen. Er taugte eben nicht unter dem und darum ist es schwer, mit ihm unter ihnen zu sitzen. Am Freitag aber — das verpricht sie — geht sie mit ihm auf den Langboden. „O, du mein Gott“, sagte die Altschneiderin, die Dira hat ein Stolz, wie ich nie glaubt hab' und je mehr der Dira unterbricht, je halber sie und mit allem Reiz er sich zufrieden. Er schickte sich nicht zufrieden, er war es wirklich. Sieber wie eine, die sich springt auf's, muß ihm doch die Dira sein, die sich weilt ein Hissel hoch halt' aber doch mit zu gut für ihn. Nein, das tut sie mit. Er weilt ja, was ihm auf nächste Anweisung befohlen!

Es war noch ziemlich lange bis dahin. Das kleine Mädchen gerne ungeschickte neben sich dulden, hätte nicht schwer zu erklären sein und daß Letztere sich den Erkeren aufhängen, hat seinen Grund wohl darin, weil im Umgang mit einer so viel Unvorsichtigeren die Aufmerksamkeit über das zu erwarren sehen, was man einmal der großen Meherzahl der Menschen das Jüngerliche im Leben ist und bleibt, über das Lieben und Geliebten. Das sich die Altschneiderin dabei auch mit der Hofnung trügen, gelegentlich einen der herkommen Abgewiesenen für sich in Reichthum zu nehmen, mag im eigentlichen wohl nur eine böshafte, durch nichts begründete Falschbildung sein. Unter den Dirmen, die sich zu Helen' geflücht, war auch die Wagner Sopher. Die Handhänge mit den wunderbaren Augen mußte sich einzuschmeicheln, sie pries so rückhaltlos die Schönheit der Kameradin und andererseits wußte sie den Wunder nicht genug zu loben, so daß sie es nur nachschaffen recht fand, daß die Schöne nicht mit einem der g'mein' Barmherzigen' sondern mit einem so kumpertigen und kühnbigen hantirte, was ganz entgegen zu hören war. Sopher weilt auch mit Helene die neidliche Bewunderung des Sternsteinhofes, während alle Andern da ruten an Höhe des Hügel sich mit dem g'wöhnlichen Umriss der zwischen Reich und Arm stehenden geben und von keinem Beschäftigten hantirte, das sie auf den Hügel verziehen konnte.

von den Russen herab, die jedoch im Nordosten der Stadt auf der nach Przemysl führenden Straße von unserer Kavallerie eingeholt und geschlagen wurden. Nach dem kurzen, aber blutigen Kampf setzte unsere Kavallerie sofort ihren Weg fort. In Tulla fand die verbündete Armeo sechs riesige Magazine mit Vorräthen der Armeo vor. Das Brot ist aber so schwarz und trocken, daß es für weitere Soldaten wohl schwerlich brauchbar sein wird. In Jaslo herrschte während des Anrückens unserer Armeo unbeschreibliche Panik. Nimitiew ist mit seinem Stabe bereits am Montag auf einem Automobil nach Heszow entflohen, aber alle Vorräte und das wertvolle Kriegsmaterial des Armeo-Oberkommandos: Telegraphen- und Telephonapparate, Automobile und Flugzeuge mußten zurückbleiben. Im Gold Krakowia, wo Dimitriew und seine Offiziere gewohnt hatten, fand man ungezählte persönliche Gebrauchsgegenstände, Uniformen und wichtige Schriftstücke, da die Russen keine Zeit mehr hatten, das Nötigste zusammenzuraffen. Am Bahnhof von Jaslo wurden zwei Züge des russischen Roten Kreuzes und zehn Waggon's Liebesgaben erbeutet, die am 5. Mai dort eingetroffen waren.

Unweit Jaslo wurde der Bischof von Jaslowe Dimitriew Nitschenko, ein Bruder des in Südgalizien kommandierenden russischen Generals, gefangen genommen, der auf der Flucht einen Autounfall erlitt und schwere Verletzungen davongetragen hatte. Die große Eisenbahnbrücke über die Kopa war unbeschädigt. Die zweite über die Wisloka sollte eben von russischen Minieren gesprengt werden, als unsere Gasaren herankamen, die Sprengung verhinderten und die Minierer gefangen nahmen. Auch ein Viehdepot der Russen mit 2800 Rindern wurde erbeutet, ferner das Hauptspital der Armeo mit Kerkern, Pflögern, Train, vielen Verwundeten, sowie auf allen Bahnhöfen reiches Eisenbahnmateriale. Dem ungeheuer schnellen Vormarsch der Verbündeten ist es zu danken, daß die Russen nirgends Zeit hatten, wie sonst, Geuel und Brandstiftungen zu verüben.

Berlin, 8. Mai. Der Sonderberichterstatter des „Welt-Tagebl.“ meldet noch zur Auflösung der russischen Besatzungsarmee u. a.:

Mit dem Fall Tarnows ist auch der rechte Flügel und das Zentrum der Armeo Dimitriew's abgefallen, während der linke Flügel gänzlich vernichtet ist. Die Verfolgung brachte der Armeo Mackensen nicht nur über 50.000 Gefangene ein, sondern auch riesige Mengen von Kriegsvorrat. Zum ersten Mal seit langem konnten unsere deutschen Gasaren sich wieder als Mörder fühlen. Die Sprengungen mit gezielten Schüssen hinter dem geschlagenen Feind eifer und trieben die Gefangenen scharenweise der in Gilmärschen stehenden Infanterie zu. Sie sprengten dann weiter, um vor der russischen Besatzungsarmee die Zmigroder und Duffaer Straßenkreuzung zu erreichen und zu sperren. Das gelang. Nur die russischen Vorhuten konnten noch durchschlüpfen. Als die übrigen russischen Besatzungskorps von Jboro und Jelskowitz bei Zmigrod und Duffa herankämen, sahen sie sich bereits starken Vorhuten Mackensens gegenüber. Im Rücken der Besatzungsarmee aber drängt die 3. 3. österreichisch-ungarische Armeo vorwärts nach. So gut den drei Feuern feigebalten, kann die russische Armeo der Verweissungsanstalt. Sie beginnt sich schon zwischen den unübersichtlichen 800 bis 900 Meter hohen Bergen der Tull-Besatzung aufzulösen und zu zerstückeln und dürfte zum größten Teil ihrem Schicksal nicht mehr entgehen können. Dem wird mit einem gewissen Schrecken zwei starke russische Armeen aus dem Bestand der russischen Wehrmacht ausgeschickt.

Der Zar ehrt die „Befreier“.

Petersburg, 8. Mai. Meldung des Petersburger Telegraphenagenten: In einem an den Generalissimus Großfürst Nikolai gerichteten Erlaß sagt der Zar, der Generalissimus habe die Wünsche der Kameraden vernünftigt. Dem Land erweist und lege die Verantwortung des noch unter fremdem Joch stehenden Russlands erkrankt fest. Der Zar erklärt, daß der Zar werde für immer ein der bedeutendsten Mitarbeiter der Befreier Russlands bleiben. Letzteren werden ein Gedenktag von der Reife im eroberten Lande be-

richtet der Zar, daß dort Ordnung herrsche, und der Großfürst die Organisation und Verwaltung des Landes seine Sorgfalt angedeihe lasse. Der Zar dankt dem Generalissimus und bezieht ihm den Eid des heiligen Georg mit Diamanten und der Inschrift: „Für die Befreiung Galiziens“. Ein ähnlicher Erlaß ist an den Oberbefehlshaber an der Südwestfront, General Gwanoff, ergangen, dem St. Alexander-Newsky-Orden mit Diamanten verliehen wurde. Es war die höchste Zeit, daß der Regen „für die Befreiung Galiziens“ verliehen wurde.

Lusitania.

In einem Kopenhagener Telegramm des „Danzanzer“ heißt es über die Erziehung in England: Alle deutschen Siegesnachrichten aus Ost und West und selbst die Meldungen der englischen Niederlagen in Gallien sind durch den Untergang der „Lusitania“ in den Hintergrund gedrängt. Die Presse belächelt die Raserei und ohnmachtige Wut in nicht wiederzugebender Weise aus. Das Londoner Vorkomitee veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der sämtliche deutschen und österreichisch-ungarischen Vorkomitees geraten wird, sich nicht im Vorkomiteegebäude zu zeigen wegen der Erbitterung über den Untergang der „Lusitania“.

Die britische Gesandtschaft hat ein Telegramm des englischen Ministeriums des Meeres empfangen, in dem die Nationalität der Passagiere der „Lusitania“ folgendermaßen angegeben wird:

- 1. Klasse: 201 Engländer, 39 Iren, 13 Schotten, 59 Russen, 17 Amerikaner, 21 Perser, 3 Griechen, 1 Finne, 1 Norweger und 1 Mexikaner.
- 2. Klasse: 531 Engländer, 65 Amerikaner, 3 Russen, 1 Belgier, 3 Holländer, 5 Franzosen, 1 Italiener und 2 Personen unbekannter Nationalität.
- 1. Klasse: 173 Engländer, 106 Amerikaner, 3 Griechen, 1 Schweizer, 1 Schwede und 1 Mexikaner.

Wieviel der Passagiere aus den einzelnen Nationalitäten und aus den einzelnen Klassen ertrunken sind, steht zur Stunde noch nicht fest. Nach dem „Danzanzer“ ist bekannt geworden, daß die „Lusitania“ seit Anfang Februar an Kriegsmaterial, insbesondere Unterseebooten, nach England transportierte: am 26. Februar 7440 Kisten Munition, 225 Kisten Armeo-Ausrüstungsgegenstände und 7000 Schußwaffen, am 4. April ging sie mit Geschützen und großen Mengen von Gewehren nach England.

Wie sie unterging.

London, 9. Mai. Neuter meldet: Nach Meldungen der Gerichten von der „Lusitania“ war es ein heftiger, ruhiger und sonniger Nachmittag, als das Schiff torpediert wurde. Die meisten Passagiere hatten eben gesträubelt und standen auf Deck, um nach der ersten Kugel auszuatmen, als plötzlich ein weißer Streifen gesehen wurde, der sich durch das blaue Wasser dem Schiff näherte. Ein israelischer Kreuzer folgte. Das ganze Schiff bebte und begann zu wanken, in der Hoffnung, die Küste zu erreichen. Da wurde es von einem zweiten Torpedo getroffen, es neigte sich schnell auf die Seite und sank in 20 bis 25 Minuten nach der ersten Explosion. Die Boote an Backbordseite konnten nicht niedergelassen werden, weil der Dampfer selbst lag. Einige Seelen haben einen Augenblick das Unterseeboot. Dieses tauchte jedoch rasch unter und erschien nicht wieder. Alle Gerichten bezogen, daß Passagiere und Besatzung sich bei der Ausboothung außerordentlich ruhig verhielten. Frauen und Kinder wurden zuerst in die Boote gelassen. Als der Dampfer sank, zog er fünf Boote in den Strudel mit hinab. Vor dem Untergang sprang viele ins Wasser und wurden mit in den Strudel hineingezogen, mit Ausnahme derjenigen, die sich an Schwimmringe geklammert hatten.

In zwei Stunden spielten sich herzerreißende Szenen ab. Frauen hielten ihre Männer und Mütter ihre Kinder. Der Einbruch wurde verheert durch die Landung von 126 Leichen von Männern, Frauen und Kindern. Nach der Erzählung eines Stenards ist eine Anzahl Passagiere durch die Explosion beim Kröchtel überbracht worden. Ein Torpedo drang in den Kesselraum; der staktilen Turm und die Schiere waren benützt, die erschrockenen Passagiere zu beruhigen. Ihre Bemühungen waren unfruchtbar. Jeder dachte nur daran, sein eigenes Leben zu retten. Das Wasser strömte in das Schiff ein, und dieses sank innerhalb einer Viertelstunde. Beim Herunterlassen der Boote verwickelten sich die Taue, andere Frachen, ein Boot fiel ins Wasser. Zahlreiche Passagiere hatten Rettungsgürtel angelegt und wurden aus dem

Stuben und mehr Hautrat auf einem Fleck, als sie sonst Gelegenheiten hatte, beisammen zu sehen, indes wieder die einen nach der andere vom Gewohnen sich unterscheiden. Als sie aber über den Hof nach den Wirtschaftsgeländen folgte, die mit den blauen, handlichen Geräten, ja mit Maschinen vollbestückt waren, zu deren Gebrauchserkennung sie allerdings noch stolz mit dem Kopfe rühte und ein erbeudetes Verständnis murmelt, als sie an den Schauern mit den aufgebäuften Vorräten vorbeikommt und tollend sich brüllenden Tieren sie wirre machten und als sie endlich in den übergroßen Ställen vor einer ganzen Herde Vieh stand, ein Stück immer schöner als das andere, da waren ihre Augen denn doch allmählich größer geworden und besangen sichlich sie neugierig, als es zurück nach dem Wohnhause ging, dessen Oberhof nun ersähten ward.

Was sie da sah, als sie mit eingehaltenem Atem von Stufe zu Stufe ging, an Notwendigen in ausgefuchter Form und an Entschicktem, das breit, wie hier nicht zu entraten, an seinem Orte stand, der reiche Vorrat an Wäsche und Kleidern, der für einen halbklaue Scher der Verwunderung erpöchte, als die Schaffnerin die Schränke aufschloß, der große versperkte Schrank, dem sie einen schänen Bild zuwarf, als sie hörte, er habe bis an's oberste Fach mit reichem Geschätz und Silbergeräthe angefüllt, endlich die eiserne Kasse, der wieder ein Vieh, nach das Feuer ankomme, worin der Bauer der mehr liegen sollte, als alle Dörfler da unten zusammen mit Häusern und Grundten schwer waren, und vor der sie fast andächtig die Hände faltete, all' das verschmolz in ihr zu einem Bilde der Macht und Herrlichkeit des Reichthums.

Gedrückt und verschüchert verließ sie das Haus und atmete froh auf, als es nach dem Garten ging. Die beiden Dirmen wurden übrigen von der Alten auch nur dahin geführt, weil sich dort, von einer großen Rebenlaube aus, am schönsten weilen ließ, was für Eigenschaften zum Sternsteinhofe gehörten. Es war viel Grund und Boden, aber den Eindruck ausschließlichen Besitzes machte er doch nicht, er reichte nicht, bis wo Himmel und Erde in Eins verschwammen und rings lag doch auch viel fremdes Eigentum.

Die Schaffnerin setzte den Dirmen noch ein Gläschen Wein vor, damit diese, wie sie wohlwollend bemerkte, wieder zu Leben kämen, dann entließ sie die beiden, sehr zufrieden darüber, ihnen Anlaß gegeben zu haben, das weniger als sie zu sein. Eine gute Strecke legten die Mädchen schweigend zurück, dann blieb Helene stehen und sah nach dem Hofe. „Gut recht g'habt, Sopher“, sagte sie, „man kann wirklich ganz weg sein.“ „Welt ist?“ sagte die.

(Fortsetzung folgt.)

Gerth war schon zu diesen Wälen oh dem reichen Hote gewesen. In Karte dort eine alte Post, die, seit dem vor Jahren erloschen Tode der Kaiserin, dem Kaiserthum vorstand; diese brave Schaffnerin tat sich nicht wenig auf ihre Bedeutung zu Gute, schickte aber ganz richtig, daß sie selbst nur dem mächtigsten großen Ansehen verdanke und sich sich bei günstiger Gelegenheit gerne dazu herbeil, ein oder das andere Vorfind dazumit heranzuführen und zu verblüffen. Ein paar Mal hatten die beiden Dirmen die Alte angewacht, ohne mehr als deren allerdings wackelndes Stöhnen vom ganzen, großen Sternsteinhofe hören zu haben, dann aber wurden sie auf den nächsten Sonntag Nachmittag geladen, wo die Herrschaften „aus“ sein würden und auch welche Gesinde sich heimlich verhalten werde. Es war ein feierlicher Festabend, an dem die beiden Dirmen in Begleitung Ruders längs des Baches durch das Dorf führten, bis wo in der Mitte besetzt, der Kirche gegenüber, die Brücke über das Wasser und auf den Weg führte, der zum Sternsteinhofe hinanführte.

„Gut Dich Gott, Wunder“, sagten die beiden, denn der war nicht geladen worden, und ihn mitbringen, wäre eine Unhöflichkeit gewesen. „Gut Dich Gott und laß Dir unterdeß die Zeit mit lang werden.“ „Gut bewegen kein' Sorg“, sagte er, indem er sich auf das Frühlingswälder stützte. „Unterdeß tut Euch gut.“ „Guten“, dann schickte er, ihm ein „Auch so viel“ zuzugleichen, dann eilten die Dirmen mit flinken Schritten den Hügel hinan.

„Sich leben, Helen“, leuchtete Gerth, der es nicht gelingen wollte, der halben Schritt, den sie gegen die Kameradin zurücksetzte, einzutragen. „Sich leben, wie viel und was's die da eben gibt; ganz weg sein darüber.“ Helene lächelte mit den geschwungenen Lippen, zwischen denen sie im raschen Gehen die Luft einzog. Sie nahm sich vor, nicht „ganz weg“ zu sein.

Aber was sich menseliche Fortsätze ungeladeten und ungeahnten Eintritten gegenüber? Die alte Schaffnerin empfing die beiden Mädchen mit herablassender Grandiosität, bewirtete sie mit einer kalten Kaffee, die letztere Geduld für Leute von da unten, das sollte die richtige Stimmung hervorruhen, denn letzter Regen noch trübe Augen, dann ging es an's „Mischen“. Bei Gerth war dabei nichts Neues zu sehen, sie schenkte all' dem Aufgezogen und Vorgelesen einen süchtigen Blick — wobei ihre Augen immer noch benommen genug waren, um die ehrsüchtige Frau Kol' bei guter Laune zu erhalten, — und machte sich das Vergnügen, auf Helens' Gesicht zu achten; diese brachte sich anfangs gar nicht Gewalt anzutun, um das g'wöhnliche von der Welt heranzuführen, denn als es im Erdgeschoss durch die Gänge hinab ging, fand sie eben nur mehr

Wasser aufgestrichen. Zehn Boote der „Lustania“ zählten unge-
fähr 500 Menschen. Der Schleppdampfer „Stormoed“ nahm 160
Personen auf, nachdem die Boote sechs Stunden lang herum-
getrieben waren, die „Lustania“ hatte im Augenblick der Gefahr
gefahrlos dröhnende Signale abgefangen.

Rotterdam, 9. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“
gibt folgenden Bericht des „Star“ aus Queensdown wieder:
Passagiere erzählen, daß die Torpedos, die die „Lustania“
trafen, von zwei Unterseebooten abgeschossen wurden; ein-
mal traf den Mastenraum, ein zweites das Vorschiff.
Inzwischen sollen bei der Explosion erstickende Gase ent-
wickelt worden sein, sodaß einige Mitfahrende das Bewußtsein
verloren. Die Explosionen trieben die Passagiere auf Deck. Als
das Schiff sank, entstand eine Panik. Zehn Boote wurden so-
fort flott gemacht. Viele Reisende sprangen mit dem Ret-
tungsgürtel ins Wasser und hielten sich über Wasser.

Reiche Passagiere.

Unter den Mitfahrenden befanden sich auch der amerikanische
Champagnerkönig C. E. L. und der Rettungsbefehlshaber G. E. R.
Der Wert des Schiffes ohne die Ladung wird, wie der „Courant“ aus
zuter Quelle vernimmt, mit 3 Millionen Pfund Sterling angegeben.
Der amerikanische Großkapitalist Alfred Vanderbilt, der
sich an Bord der „Lustania“ befand, war von dem Vorkapitan
Grafen Vernstorff persönlich gewarnt worden. An Bord befand
sich auch der Petrobrunnenkönig Dr. F. S. Pearson. Unter den
Passagieren befanden sich ferner nach dem „Daily Telegraph“
Charles Frohman, Hugh Lane, Lady Macworth u. a.

Die „Lustania“ befindet sich in der Liste der englischen
Dampfschiffe und trägt eine Nummerierung von zwölf
15-Zentimeter-Geschützen. Das Pressebureau meldet,
daß insgesamt 633 Personen gerettet wurden. Es wurden 45
Leichen gelandet. Auf dem Dampfer befanden sich 2160
Personen. Nichtamtlich wird mitgeteilt, daß in Queensdown
noch 22 Ueberlebende gestorben sind. Von den Offizieren wurde
nur der Kapitän Turner gerettet.

Eine Preßstimme für viele.

Ueber den Untergang der „Lustania“ bemerkt das
„Limes“ folgende Bemerkung: Tief bewegt vernahmen wir die Kunde
von der Vernichtung der „Lustania“, bei der zahllose Menschen
um ihr Leben kamen. Wir bedauern aus aufrichtigem Herzen
ihre harte Schicksale. Aber wir wissen uns zugleich völlig frei
von jeder Schuld. Man darf sicher sein, daß sich der Ent-
scheidungsfall über die durch den englischen Dacht nur der
gesamten Welt überantwortet wird, wieder gegen Deutschland
Rücktritt wird. Aber man muß hoffen, daß ruhige
Ueberlegung dann später das Verdammungsurteil über
die britische Admiralität spricht. Alle die vielen nun
in Trauer Versetzten mögen ihre Klage gegen Mister
Winston Churchill erheben, der durch seine gewissenlosen
Anordnungen, die ihm den Fühler der Menschheit zuziehen
müssen, diese grausame Kriegsführung heraufbeschwor. Im Fall
„Lustania“ wurde ein Kriegsschiff vernichtet. Die „Lustania“
befindet sich in der Liste der englischen Dampfschiffe, sie trägt eine
Nummerierung von zwölf fünfzehn Zentimeter-Geschützen, sie war
stärker bestückt und bemantelt als irgend ein deutscher geschützter
Kreuzer. Die „Lustania“ mußte als Dampfschiff auf einen An-
griff vorbereitet sein.

Berlin, 9. Mai. Wie wir von ausländischer Seite erfahren,
befanden sich an Bord der „Lustania“ 5400 Risten Mu-
nition. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus
Kriegskontombanden.

London, 9. Mai. Die Admiralität teilt mit: Die Meldung,
daß die „Lustania“ bewaffnet war, ist unwahr.

Der Eindruck.

London, 9. Mai. Einer New Yorker Meldung der
„Times“ zufolge wartete eine dichtgedrängte Menge in atemloser
Stille auf Nachrichten. Einige Deutschamerikaner, die die Be-
merkung fallen ließen, daß man vor dem „Lustania“ be-
vorstehenden Schicksal gewarnt habe, wurden von der erreg-
ten Menge geschlagen, bis sie das Bewußtsein ver-
loren. Die allgemeine Ansicht ist, daß Wilson jetzt han-
deln müsse, wie er es in seiner Note für den Fall, daß
Nordamerikaner gefährdet würden, angekündigt habe.

„Newport Herald“ sagt: Ein Konnerkell des Entschens
würde durch die neutrale Welt fahren ob dieser Kalt-
blütig geplanten Missetat. — Der amerikanische
Volkshater hat in einer Unterredung mit einem Pressevertreter
erklärt, daß nur wenige die Drohung, die „Lustania“ zu ver-
sensen, ernst genommen hätten. Man habe allgemein geglaubt,
daß nur Angst erregt werden sollte. Nach in Rotterdam ein-
gegangenen Telegrammen hat sich ein griechischer Dampfer an den
Hilfleistungen beteiligt. Auch ein anderes großes Dampfschiff
soll erschienen sein, um zu helfen, außerdem Schleppboote und
ein Motor-Fischerfahrzeug, um die Boote zu schleppen.

Der Untergang der „Lustania“ ruft auch in der ganzen
Hallenischen Presse grimmige Kommentare hervor. In Mailand
kam es deshalb zu neuen wütenden Straßendemonstrationen der
durch die Wälder aufgekochten Menge. Das deutsche Kon-
sulat war durch einen Militärkordon abgesperrt,
um die Menge von Demonstrationen vor dem Konsulatsgebäude
abzuhalten.

Die wegen des Unterganges der „Lustania“ erregte Menge
in Liverpool plünderte eine Anzahl deutscher Sä-
den. Zwanzig Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Menge
versuchte die Gefangenen zu befreien. Die Polizei wurde ge-
zwungen, die Mittel zu gebrauchen.

Italien und Rumänien.

Zur Haltung Italiens nimmt jetzt auch die „Römische
Zeitung“ das Wort, die in dem Ansehen steht, oft als
Sprachrohr des Auswärtigen Amtes zu dienen; sie schreibt:

Die Sachverständigen in Italien wußten längst, daß der
Zweifel und dem Dreierband militärisch überlegen
war. Sie konnten kaum darüber im Unklaren sein, daß ein
festhalten Italiens an seinen bisherigen Bundesgenossen dem
Krieg ein schnelles, auch für Italien mit wesentlichem Mach-
gewinn verbundenen Ende bereite, kein Kampf an der Seite
der Ententemächte aber nichts weiter als einen Aufschub für
deren Niederlage bedeuten würde. Man muß mithin nach einer
anderen Erklärung für das Schwanken Italiens suchen. Die
Wahrscheinlichkeit ist wohl jene, die sich in der „New York
Times“ vom 1. April d. J. findet. Der amerikanische Professor
J. W. Burgess schreibt dort, daß Italien sich allein von der
Hurt vor Englands Seemacht bestimmen lasse. Die
Annahme mag richtig sein oder nicht, jedenfalls liegt sie bei den
Italienern Erwägungen voraus, die, falls sie zurecht wären,
dem Zusammengehen mit England einen für Italien recht bit-
teren Beigeschmack geben würden. Die täglich neu be-
wiesene Unfähigkeit Englands, seine Kriegs- und Handelsflotte
vor deutschen Angriffen zu schützen, zeigt freilich ganz klar, wie
es in Wirklichkeit um die militärische Herrschaft über die Meere
steht. Schließlich bezeichnet der Artikel Englands drohende Ge-

fahren als Wundenwert. Seine Vormacht hat sich schon längst
vom Wasser auf das Papier zurückgezogen.

Als Beweis für das Wirken Englands wird dann im
selben Blatte noch ein Fall angeführt:

„Zu welchen Mitteln England greift, um Italien in den
Krieg zu treiben, zeigt folgendes klares Beispiel. Das „Giornale
d'Italia“ hat, wie aus Rom gemeldet wird, unter seinen all-
abendlichen Lichtbildern (über dem Redaktionsgebäude) einen
Zahl erscheinen lassen, in dem gesagt wurde, England zwingt
Italien zum Kriege durch Vorenthaltung von Kohle,
die es nur noch an Englands Petroleum-Lieferer. Aus Kohlen-
mangel würden in sechs Tagen alle Industrien, Eisenbahnen usw.
in Italien stille stehen. Die Ankündigung des „Giornale
d'Italia“ wurde alsbald von dem Engländer freundlichen „Messag-
gero“ in einer „angeblich“ amtlichen Londoner Meldung be-
stätigt.

Dieser Einschüchterungsversuch ist so plump und dumm,
daß es unbegreiflich wäre, wenn er in Italien verlangt sollte,
denn es ist in den italienischen Interessentkreisen bekannt genug,
daß Italien Kohlen aus Deutschland erhält und auch weiter
erhalten kann.

Der Zustrom der Deutschen aus Italien nach der Schweiz,
dauert fort. Die italienischen Behörden machen den Flüchtlingen
keinerlei Schwierigkeiten. Sie wollen weder Pässe sehen, noch
forschen sie nach Gold. Der Meritale „Osservatore Romano“
berichtet die Hoffnung aus, daß die in der Regierung sitzenden
Männer der italienischen Nation den Schrecken und den Jammer
des Krieges ertragen möchten.

Der römische „Quanti“ will aus der Umgebung des Mi-
nisters des Neuereu Sonnino erfahren haben, daß infolge der
jämmerlichen Zugeständnisse, zu denen sich die
österreichisch-ungarische Regierung verstehen
wolle, Italien bereits vor Wochenfrist mit der Entente ein Ab-
kommen festgelegt habe.

Mit großer Spannung blickt man angesichts der Hal-
tung Italiens auf Rumänien, das in den letzten Wochen
verhältnismäßig still geblieben war. Jetzt liegt aus Bukarest
folgendes Telegramm vor:

Bukarest, 9. Mai. Die österreichisch-italienische Spannung
bietet den Parteilagern der Tripleentente willkommene Gelegen-
heit, mit Hochdruck an einer Beeinflussung der öffentlichen
Meinung für die Interessen ihrer Auftraggeber zu arbeiten.
Der „Advocat“ erklärt, daß für Rumänien der Augenblick
zur endgültigen Stellungnahme nicht mehr fern
sei, und alle Rumänen müssen sich bereit halten, ihre
Pflicht zu tun. In das gleiche Horn schlägt Tade Jonec, ein
„Romanian“ und erklärt, daß, falls die Mission des Fürsten
Wilow in Rom scheitern würde, auch Rumänien sich ent-
scheiden müsse.

Die Regierungsorgane verhalten sich im Gegensatz hierzu
sehr ruhig, während Peter Carp in seiner „Moldawa“ auf
das Verhängnisvolle eines Eingreifens hinweist und im Hinblick
auf den Sieg der Zentralmächte in Westgalizien vor überreifen
Schritten warnt.

Sollten die Heere der Verbündeten in Galizien und der
Bukowina den Rumänen nicht etwas zu nahe gerückt sein,
als daß es diesen nach Kriegsabenteuern gelüste?

Rom, 9. Mai. (Meldung der Romagna Stefani.) Der Mi-
nisterpräsident und Minister des Innern Salandra hat an alle
Präfekten folgendes Telegramm gerichtet: Da von Rumä-
nien gegen unsere Grenze Staatssicherheitsgefahr, die sich
in Italien aufhalten, und Versuchen zur Beschädigung ihrer
Wohnungen oder Geschäftsschilder gedrohen worden ist, fordere
ich die Präfekten und die ihnen unterstellten Behörden der öffent-
lichen Sicherheit auf, die strengste Ueberwachung auszuüben und
jede Schädigung von Personen und Eigentum zu verhindern.
Die erste Pflicht eines zivilisierten Volkes ist, sich unter allen
Umständen von Akten der Gewalttätigkeit oder auch einfach der
Wahnsinn gegen irgend jemand fernzuhalten. Wollen Sie
bitte diese Instruktionen allgemein verständlich machen und über ihre
strenge Durchführung wachen.

Die Berichte der Feinde.

Petersburg, 8. Mai. Der große Generalstab meldet: In
der Gegend von Mitau schließen unsere Truppen
den Feind weiter eng ein. In der Gegend auf Mlawka
haben wir einen frischen erregten Erfolg; wir besetzten dort
am 6. die Dörfer Markizze und Grzymki, wir wiesen in
dieser Gegend drei Gegenangriffe des Feindes zurück, wiederholte
den Feinde die Weiczer Pomoran zurückzuerobern, waren
vergeblich. Am 6. versuchte der Feind, die Pilica bei Rozdow
zu überschreiten, wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen.

In Galizien, zwischen Weichsel und Karpaten, dauern
die Kämpfe in gleicher Erbitterung fort; sie haben den
Charakter einer großen Schlacht angenommen.
In dieser Gegend ist das Eintreffen mehrerer Korps gemeldet
worden. In Richtung auf Megolaborz wiesen wir sechs bestige
Angriffe des Feindes mit dem Bajonett zurück. Die Zahl der
Verwundeten aus der Gegend von Mlawka wächst. Im Tale der
Somniza erlangen wir auch einen wesentlichen Erfolg.

Paris, 9. Mai. Amtlicher Bericht vom 8. Mai abends.
Artilleriekämpfe auf der ganzen Front. Eines unserer Bataillone
nahm durch glücklichen Handstreich eine starke deutsche
Selbstschutze nachts ein. Drei Angriffversuche im Le Brete
Wald wurden sofort angehalten. Auf dem rechten Fichteler Rücken
wir nahezu einen Kilometer auf einer Front von 1500 Meter
in Richtung Mepetal vor.

London, 9. Mai. Reutermeldung. General French meldet:
Die Kämpfe südlich von Ypern dauerten ohne wesentliche Ver-
änderung fort. Wir eroberten einen Schützengraben, der am
Tage vorher verloren war. Der Feind machte einen wütenden
Angriff auf unsere Lanzen zwischen Ypern und Poel Capelle.
In der Gegend von Ypern und Menin gehen die Kämpfe fort.
Gegenangriffe sind im Gange.

Neue Beschickung von Dünkirchen?

Kopenhagen, 8. Mai. (B. L.) Die „Times“ melden, daß
die Festung Dover gestern von einer neuen Kanonade der Dün-
kirchen gestillt habe. Das Bombardement erdrönte über
den ganzen Kanal. Die Schiffe folgten in regelmäßigen
Zwischenräumen und stammten von allerschwerster Artillerie.
Ein und wieder erzitterten sämtliche Häuser in
Dover.

Eine Abstreitung.

London, 9. Mai. Meldung des Reuterischen Bureaus. Die
Admiralität berichtet: Die amtliche deutsche Mitteilung, daß ein
englisches Unterseeboot im Gefechte mit einem Luftschiff vernichtet
worden sei, ist unwahr. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurück-
gekehrt und hat gemeldet, daß das Luftschiff sich hat zurückziehen
müssen, weil es durch Geschütze beschädigt war.

Anmerkung der Redaktion. Hierzu erfahren wir an
maßgebender Stelle: Wie in der amtlichen deutschen Mitteilung
vom 4. Mai bekannt gegeben, hatte das Luftschiff mit mehreren
englischen Unterseebooten ein Gefecht, in dessen Verlauf die Ver-
nichtung eines der englischen Unterseeboote einwandfrei festge-

worden ist. Die Erklärung der britischen Admiralität spricht
von einem wohlbehalten zurückgekehrten Unterseeboot. Sie kann
daher als eine zwar entbehrliche, aber immerhin erfreuliche Be-
stätigung der amtlichen deutschen Bekanntmachung vom 4. Mai an-
gesehen werden. Die Behauptung der britischen Admiralität, daß
das Luftschiff beschädigt worden sei, ist unzutreffend. Das Luft-
schiff hat keinerlei Beschädigungen erlitten.

Das weitere Vordringen.

Wien, 9. Mai. Die Kriegsberichterstattung der Wälder be-
zogen die bisherigen Erfolge der Verbündeten in Westgalizien.
Die Erfolge der Aktionen in Westgalizien bedeuten nur das erste
Stadium der Kämpfe. Die Armee des Generals von Macken-
sen erreichte bei Mymanow einen der wichtigsten Straßen-
kreuzpunkte Galiziens. Die Armee Corobie befindet sich
bereits unterhalb der nördlichen Hänge der Ost-Besiden.
Das Zurückfluten der in eine gefährliche Lage geratenen
russischen Front aus den Waldkarpaten bis zum Ufzotek
Paß ist bereits im vollen Gange. Nimmich haben auch die
verbündeten Truppen die achte russische Armee des Generals
Bruffilow, welche zwischen dem Ufzotek und dem Duplo-
wer Paß den Verbündeten gegenüberstand, zu werfen begonnen.
Die zweite österreichisch-ungarische Armee, welcher die Bewäh-
rung dieser Aufgabe zufällt, vorangereit ebenso wie früher die
Armee Corobie ihre Front durch die bisherigen Aktionen, wo-
durch auch von dieser Armee der Kräfteüberschuß frei wird. Die
Früchte des Sieges über die Armee Maslo Timiteits wachsen
noch immer. In den Besiden zurückgebliebene größere und kleine
russische Truppenteile, sowie von den Russen ausgegebene Ge-
schütze und sonstiges Kriegsmaterial, werden nach und nach
eingesamlet.

Der Krieg der Türken.

Konstantinopel, 9. Mai. Das Große Hauptquartier gab
gestern bekannt: Vor der Dardanellenfront verfuhrte
der Feind, um in seinen amtlichen Verlusten meiden zu können,
daß er erfolgreich vorgedrungen, Angriffe bei Ari Burnu und
Seddil Baha unter dem Schutze seiner Schiffe, wurde aber
jedesmal unter schweren Verlusten für ihn in seine Stel-
lungen am Ufer zurückgeworfen. Vorgestern Nacht
drang ein Teil der Truppen unseres linken Flügels bei Ari
Burnu in die feindlichen Verschanzungen ein und erbeuteten eine
Menge Schanzmaterial; sie nahmen die Lebensmittel-
deposits und Ausrichtungskasseln der Feinde dabei unter
Feuer. Wir haben die Gewißheit, daß der Feind Turan-
Geschütze benutzt, und schließlich das Feuer seiner Geschütze auf
unsere Verbundaten-Sammelschlöße richtete.

In der kaukasischen Front ist die allgemeine Lage
unverändert. Feindliche Angriffe in Gegend Niz wurden unter
schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Lage
entwickelt sich günstig für uns.

In der Provinz Aeschischan machten unsere Truppen in
Gegend Eilman am 29. April und am 1. Mai sowie am folgen-
den Tage kurze Angriffe. Sie griffen die Russen überraschend
an und brachten ihnen bedeutende Verluste bei. Unsere Trup-
penabteilungen operieren weiter erfolgreich. In den übrigen
Teilen der Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte
machte keinen Versuch gegen die Meerenge. Der Feind,
der sich in der Umgebung von Seddil Bahr befindet, versuchte
auch gestern, mit großen Verstärkungen seine Angriffe zu wieder-
holen, die bisher erfolglos waren. Die Schlacht dauerte bis
Mitternacht. Der Feind wurde von neuem in die Landungs-
zone zurückgeworfen, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte.
Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Der Seekrieg.

London, 8. Mai. (Reuter.) Ein deutsches Unterseeboot hat
an der Küste von Northumberland den britischen Dampfer „Don-
torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

Le Havre, 9. Mai. An Bord des englischen Dampfers
„Gambetourange“ erfolgte aus unbekannter Ursache eine Ex-
plosion. Ein Mann wurde getötet, elf wurden schwer verletzt.

Rotterdam, 9. Mai. Der „Rotterdamische Courant“ meldet:
Der Fischdampfer „St. Louis“ aus Northfield ist durch ein
deutsches Unterseeboot torpediert worden.

Hull, 9. Mai. Der Dampfer „Turo“ wurde heute mittag
durch ein deutsches Unterseeboot an der Küste Schottlands tor-
pediert. Die ganze Besatzung wurde in Rosslyn gelandet.

London, 9. Mai. Die Admiralität meldet: Deutsche Unter-
seeboote verenkten in der Woche, die am 5. Mai endete, fünf
britische Handelschiffe von zusammen 11 000 Tonnen
und 16 Fischerfahrzeuge von 3000 Tonnen. Die Ankünfte
und Abfahrten aus britischen Häfen während der Woche beliefen
sich auf 1604.

London, 9. Mai. (Reutermeldung.) Die Admiralität teilt
mit: Der Zerstörer „Maori“ lief gestern an der belgischen Küste
auf eine Mine auf. Die Besatzung rettete sich in Boote, als das
Schiff sank und wurde gefangen genommen.

Rom, 9. Mai. Der italienische Dampfer „Washington“ ist
im Ägäischen Meere von einem englischen Kreuzer angehalten
worden und hat seine Ladung von Eisen, Holz und Mehl in
Semenos landen müssen.

Neue Kriegsnachrichten.

„Konvokliste“ meldet aus Chateauferrry: Eine Taube
warf gestern eine Bombe in die Stadt. Ein Gebäude wurde
zerstört; auch über St. Die erdröhnten 3 Lauben und warfen sechs
Bomben ab. Es wurde nur geringer Sachschaden angerichtet.

Italien garantierte der Schweiz die Lebensmittellieferung, auch
im Falle eines italienischen Eingreifens in den europäischen Krieg.
Dem „Schweizer Landesrat“ zufolge ist der italienische
Militärattaché Major Repele nach Petersburg abgereist, um
sich als offizieller Vertreter Italiens in das russische Große
Hauptquartier zu begeben. Bisher hatte Italien als Dreierbundmacht
keinen Difizler zur russischen Feldarmee geschickt.

Die russischen Vorbereitungen für den Krieg nach Kon-
stantinopel haben durch die Ereignisse in Westgalizien ein
jähres Ende erfahren. Nach Meldungen aus Wien sollen die in
den südlichen Gouvernements für diesen Zweck zusammengekommenen
Truppen andere Verwendung finden. Sie bleiben vorläufig in
ihren jetzigen Standorten, um bei einer österreichischen Offensiv-
gegen Belgrad eingreifen zu können.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Mai.

Sieben Versammlungen gegen die unberechtigte Lebensmittelteuerung

werden morgen abend in Breslau abgehalten. Einberufen ist der Kriegsaussschuß für Konsumenten-Interessen; die Tagesordnung lautet: Brot, Fleisch, Kartoffeln. Die Versammlungen beginnen abends 8 1/2 Uhr in folgenden Sälen:

- Harmonie, Gröblichenerstraße 139, Eisenstele, Friedrich-Wilhelmstraße 32, Schwarzer Bär, Frankfurterstraße 93, Union-Saal, Neuschestrafte 51, Rubch-Saal, Mathiasstraße 93, Volksgarten, Michaelisstraße 48, Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.

Die Vorträge haben die Herren Schmidt, Grohmann, Breiter, König, Seibold, Köhner und Fr. Böhm übernommen.

Alle, die erschwingliche Preise herbeiführen wollen, sind zu zahlreichem Besuch eingeladen. Vor allem seien die Hausfrauen darauf hingewiesen, daß sich ihnen eine Gelegenheit bietet, ihre schwer wiegende Stimme mit in die Waagschale zu werfen, um eine Erleichterung der Wirtschaftsführung und eine bessere Ernährung der Familie zu erreichen. Alles Nähere siehe Plakate und Anzeiger.

Die Brotmarken-Vorschriften

werden zum Teil noch nicht so beobachtet, wie es nötig ist. Der Magistrat beauftragt in einer Bekanntmachung, jede Veränderung in der Zahl der Haushaltsangehörigen muß sofort in der zuständigen Brotmarkenstelle angezeigt und dabei der Bezugsschein vorgelegt werden. Wer aus dem einen Haushalt in einen anderen übertritt, muß vom Haushaltsvorstand im Brotmarkenheft erhalten. Näheres in der Anzeige.

Drei Frauen-Versammlungen

werden heute und die folgenden Tage abgehalten. Es handelt sich um wichtige Vorträge über die erweiterte Kriegswachhilfe und die Renten der Witwen und Waisen.

Die Frauen und Mädchen können sich nach dem Vortrage aussprechen und Fragen an den Redner stellen. Weiters dieser Versammlungen werden sofort nach Pfingsten abgehalten werden. Die Versammlungen lauten:

- Montag, den 10. Mai, abends 8 Uhr, im Saal von Milde, Gröblichener Straße 74; Mittwoch, den 12. Mai, abends 8 Uhr, im „Ballhof“, Schiebereiweg 12; Montag, den 17. Mai, abends 8 Uhr, in den „Eisen-Sälen“, Friedrich-Wilhelmstraße 32.

Der Eintritt ist frei; niemand ist gezwungen, in der Versammlung etwas zu bezahlen. Alle Frauen und Mädchen können also die Versammlungen besuchen.

An die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau!

Durch die fast täglich erfolgende Einberufung des ungenügenden Landtags sind in den großen Veränderungen in unserem Mitgliederstande ein, die sich nur schwer durch die Disziplinlosigkeit allein feststellen lassen.

Daher bitten wir jeden Genossen, der zum Seeresdienste einberufen wird, uns persönlich oder schriftlich davon Mitteilung machen zu wollen. Diese Mitteilungen richte man an das Parteisekretariat, Margaretenstraße 17, II, Zimmer Nr. 26/17. Ebensol verpflichtet es sich, daselbst die Mitgliedsbücher zur Aufbewahrung abzugeben.

Breslau, den 8. Mai 1915.

Mit Parteigruß

Für Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Breslau. A. U. Th. Müller, Vorsitzender.

Witwe Hamm vor den Geschworenen.

Hg. Eberfeld, den 8. Mai.

Frau Hamm freigesprochen.

Aus den Verhandlungen des letzten Tages sei noch der Vortrag des Rechtsanwalts Heine und ein Schlusswort des Vorsitzenden nachgetragen.

Rechtsanwalt Wolfgang Heine-Berlin: Die Geschworenen sollten sich vergegenwärtigen, daß bei diesen schwierigen und komplizierten Fragen die einfachste Erklärung immer die beste ist. Es ist nicht die Aufgabe des Gerichts, alles, was geschieht ist, restlos aufzuklären. Es bleibt immer noch eine andere Möglichkeit, an die niemand gedacht hat.

Die Bewertung der Zeugenaussagen durch den Staatsanwalt will ich nicht angreifen. Aber ich muß doch sagen, daß die Ansicht des Staatsanwalts stark gefährdet ist durch seine Parteipartei.

Rechtsanwalt Heine zerpfückt nun die vierstündige Rede des Staatsanwalts. Besonders weist er dessen schwere Angriffe auf den Polizeikommissar Kubi und gegen den Generalmeriwachmeister Bege zurück. Heine geht dann auf die einzelnen Verdachtsmomente ein, die er völlig zerpfückt.

Was hat sich nun bei Frau Hamm, der weiter nichts getan hat, als auch zu der Sache eine Ansicht zu äußern, die allerdings von der Ansicht der Anklage abweicht, gefallen lassen müssen! Ihn schließt weder sein Alter, noch seine ehrenhafte dienstliche Tätigkeit, noch sein Amt, noch das Eisener Kreuz von 1870!

Der Verteidiger, H. A. Wolfgang Heine geht nun eingehend auf die angeblichen Verdachtsmomente, die gegen die Angeklagte sprechen sollen, ein und weist sie sämtlich als unrichtig behebend zurück. Er fährt dann fort: Aus reinen Tatgründen muß daher die Schuldfrage verneint werden. Die Verteidigung appelliert nicht an das Mittelid für diese unglückliche Frau, nicht an Mitleid, sondern

der Wahrheit zuliebe soll sie freigesprochen werden.

Der Staatsanwalt hat aber außerhalb der Sache liegende Momente hineingetragen. Er sagt, die Frau könne ja begnadigt

Das teure Schweinefleisch.

Weil uns die Millionen Schweine viel Karoffeln wegstressen, die besser als Nahrung für die Menschen verwendet werden, hat die Regierung Ende Januar 1915 angeordnet, schlachtet die Schweine in Massen ab, versorgt Euch mit Fleischdauware. Alle die Städte mit mehr als 500 Einwohnern wurden aufgefordert, Fleischdauware anzuschaffen und zwar für 15 Mark auf jeden Einwohner.

Der Regierungsvorschlag war gut gemeint, aber sein Erfolg ein Sinawffschreiben der Schweinepreise, wie wirs noch nie erlebt haben. Es ist unerträglich, was die mehr als wilde Spekulation erreicht hat, und es war die höchste Zeit, daß man von oben herab eingriff.

Wie nämlich gemeldet wird, hat die Regierung alle Verfügungen aufgehoben, die mit dem Massenschlachten der Schweine zusammenhängen. Dem hiesigen Magistrat wurde vom Regierungspräsidenten mitgeteilt, die Stadt sei nicht mehr verpflichtet, die geforderten Fleischvorräte zu besorgen.

Diese Nachrichten sind durchaus erfreulich; aber was sie erreichen können, das genügt nicht. Die unerschämte Preistreckerei dürfte zweifellos etwas eingeschränkt werden; die frechen Spekulanten werden sich indessen schon zu helfen wissen. Darum beuge man rechtzeitig vor mit Speisepreisen und Verkaufszwang. Wo auch das nicht hilft, muß die Beschlagnahme auf dem Fuße folgen.

Die Ausbeutung der eigenen Volksgenossen durch gewissenlose Geldmenschen ist das Traurigste und Empörendste, was in dieser Zeit des schwersten Kampfes geschehen konnte. Darum drauf und dran auch gegen all die gemeingefährlichen Wucherer, die das elendige Volk stark beunruhigen und aufs schwerste schädigen.

Das Mehl wird billiger!

Aus Berlin wird gemeldet: Die Kriegsgelreidegesellschaft ermäßigt vom 15. Mai an die Mehlpreise durchschnittlich um 37,50 Mk. per Tonne und zwar Roggenmehl um 25 Mark pro Tonne und für Weizenmehl um 50 Mk. pro Tonne. Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch der minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Demgemäß betragen demnach die Preise der Kriegsgelreidegesellschaft für Roggenmehl 32,50 bis 35,50 Mark und für Weizenmehl 35,75 bis 38,75 Mark pro Doppelzentner.

Anträge auf Wohnhilfe

nach der Bundesratsverordnung vom 23. April 1915 werden, soweit sie nicht bei einer Krankenkasse oder bei einem Arbeitgeber zu stellen sind. Mittertag 1, zweiter Hof, zu ebener Erde, Zimmer Nr. 3, von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags angenommen.

Geld an Kriegs- und Zivilgefangene in Frankreich und Rußland.

Der Polizeipräsident gibt öffentlich bekannt, daß Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich nur in Frankenswährung auszustellen sind. Die Schweizerische Postverwaltung hat das Umwandlungsverhältnis für Postanweisungen bei der Umschreibung in Bern auf 101 Fr. für je 100 Fr. festgesetzt.

Nach einer Erklärung der russischen Regierung können den in Rußland gefangenen deutschen Zivilgefangenen durch Vermittelung des Kriegsgefangenenbureaus beim russischen „Roten Kreuz“ in St. Petersburg Geld und Pakete zugesandt werden. Diese sind jedoch nicht zulässig.

Oberschiffahrt.

Weber die Oberschiffahrt der vergangenen Woche sprach der Breslauer Schiffschreiber in unter anderem: In der Verichtswoche ist der Wasserstand der Oder nicht unerheblich zurückgegangen. Baldiger Eintritt gründlicher Wasserstands-Aufschwüngen ist um so mehr erwünscht, als im Oberlauf unseres Flusses eine große Anzahl kleinerer Fahrzeuge talwärts drängt, deren Fahrgehindert durch unangenehme Schleusenengungen nicht unerheblich herabgemindert wird; von Oppeln bis oberhalb

Breslau sind die angeschauten Felle reichlich mit beladenen Lohfahrgängen besetzt; es ist dringend zu wünschen, daß mit allen Kräften auf die beschleunigte Abschiffung dieser beladenen Rähne hingewirkt wird. Eine Unfälle in der Nähe der Schellinger Schleufe ist erst bemerkt worden, nachdem ein wasserstands-gemäß beladene Fahrzeug sich darauf festfahren hatte; die danach eingeleitete Lagerungen wirken sehr verkehrs-hemmend, als das bei heftigen Wasserständen der Fall gewesen wäre. Die Vermeidung des unglücklichen Falles ist demnach von größter Wichtigkeit; unter Zuhilfenahme von Pionieren sollen Sprengungen an dem Schiffe vorgenommen werden, um schleunigst freie Fahrt, die durch das Wack bestärkt und verlangsamt wird, für die Schifffahrt zu gewinnen.

Die Arbeitslosen-Fürsorge

des Nationalen Frauendienstes im April.

Der bereits im März beobachtete Rückgang in der Zahl der Anträge und der Unterstützungsempfänger hielt auch im April noch an. Es wurden im Ganzen im April ausgezahlt 5702 Mk. und 278 Guldscheine für Lebensmittel; ferner heißt es im Bericht des Leiters der Arbeitslosen-Fürsorge, Magistratsrat Wosniga:

Von den 253 Personen, die bei der letzten Aprilzahlung noch Unterstützungen erhielten, waren 180 Frauen und 73 Männer. Die 180 Frauen gehörten folgenden Berufen an: Arbeiterinnen 45, Näherinnen 20, Verkäuferinnen 17, Bedienungsfrauen 16, Waschfrauen 15, Köchinnen 6, Dienstmädchen 5, Zicklerinnen 4, Kutterinnen 4, Wirtschafterinnen 3, Kontoristinnen 2, und je 1 Zicklerin, Expedientin, Blumenarbeiterin, Schleiherin, Schererin, Fäherin, Häherin, Kinoregulatorin, Kassiererin, Kinderwärterin und Erzieherin.

Unter den 73 Männern waren Maurer 12, Tischler 11, Müller 11, Arbeiter 10, Töpfer 5, Werkmänner 2, Schiffsheuer 2, Radierer 2, Musikanten 2, und je 1 Leinwand, Gürtler, Klebender, Lithograph, Photographengehilfe, Handschuhmacher, Haushalter, Bildhauer, Maschinenarbeiter, Tischdrucker, Kaufmann, Porzellanmaler, Plattenstecher, Malergehilfe, Gärtner und Anstaltler.

Auch von diesen allen gilt, was bereits im Vormonat gesagt wurde, daß es weit überwiegend rüstige Leute mit voller Erwerbsfähigkeit sind, sondern zum Teil alte, gebrechliche und kränkliche Leute, die hat an der Grenze dauernder Hilfsbedürftigkeit stehen, und mehr unter die Fürsorge der Konventverwaltung, als unter eine Arbeitslosen-Fürsorge fallen sollten. Voll arbeitsfähig und gesund sind nach ihrer eigenen Erklärung von den 253 Unterstützten nur 75 weiblich und 9 männlich; Arbeitslos; die übrigen erörtern, nur noch leichte Arbeiten verrichten zu können oder irgend ein Leben zu haben. Von den 73 Männern waren 29 über 60 Jahre alt, von den 180 Frauen 47 über 50 Jahre alt.

Anträge auf Arbeitslosen-Fürsorge wurden im April 230 gestellt, und zwar 73 von Männern, 153 von Frauen und Mädchen; 55 weibliche Anträge waren darunter von solchen Personen, die schon früher Arbeitslosen-Unterstützung bezogen, dann aber eine Zeit lang wieder Arbeit gefunden haben. In solchen Fällen wird durch schriftliche Anträge bei dem letzten Arbeitgeber immer der Grund der Arbeitslosigkeit festgestellt, und auch sonst wird ausführlich erörtert, wie zum Beispiel größeren Entlassungen in einer Fabrik usw., nachgegangen, und erfreulicherweise von den Arbeitgebern auch fast durchwegs in verständlicher Weise aufgeklärt. Unter den 72 Männern, die im April Anträge gestellt haben, befinden sich wiederum 26 Tischler, die schon zu Anfang der ganzen Fürsorge eine nach mehreren Stunden währende Gruppe ausgemacht haben, dann aber allmählich bis auf einen geringen Rest Arbeit gefunden haben.

Von den 14 Gruppen der Sachverständigenkommission des Nationalen Frauendienstes wurden der Gruppe Arbeitslosen-Fürsorge 20 Fälle überwiegen; es erforderten von diesen 20 auf Vorladung 20 Überhörer nicht, und weitere 31 Formen nicht aufgenommen werden, weil sie entweder nicht unter die Grundgröße der Arbeitslosen-Fürsorge fallen, oder sich den Kontrollvorschriften nicht fügen konnten oder wollten. Nur 21 von den 20 Überhörten gelangten somit überhaupt zur Aufnahme eines Antrages.

Verteilung von Karoffeln und Gemüseland am Südpark.

Der Ausschuss zum Aufbau für Gemüse und Karoffeln hat an der Verlängerung der Poststraße, unmittelbar an der Umgehungsbahn, gegenüber dem Südpark, noch für ungefähr 50 Personen Grundstücke zum Pachtzweck von 2 bis 3 Hektar für das Quadratmeter zu vergeben. Bewerber wollen sich heute Montag nachmittags 5 1/2 Uhr an der Südparkdirektion (Ecke Verlängerung der Poststraße und Umgehungsbahn) einfinden.

Daß die Staatsanwaltschaft und das Gericht keinerlei Schuld an dem, was vorgegangen ist, trifft. Er fuhr fort: „Ich kann hinzufügen, daß wir alle die Hoffnung aussprechen, daß der Täter noch ermittelt wird. Das Gericht und die Staatsanwaltschaft haben den gleichen Wunsch wie die Verteidigung; hoffen wir, daß es gelingen möge, das Dunkel aufzuhellen, das über dieser Sache schwebt.“

Frau Hamm sprach ihren Verteidigern besonders herzlichen Dank aus. Die hiesige Bevölkerung nahm das Urteil, das man nach dem Gange der Verhandlung erwartet hatte, mit Verständnis entgegen.

Die Frage der Entschädigung für die unschuldig erlittene, mehr als sechsjährige Haftstrafe wird vom Gericht erst nach Ablauf von 7 Tagen durch schriftlich auszufertigenden Beschluß entschieden. Nach dem Beschluß kommt es für die Frage der Zubehaltung einer Entschädigung darauf an, ob das Gericht annimmt, daß die Unschuld erwiesen, oder daß die Verdachtsgründe hinlänglich geworden sind.

Aus aller Welt.

Keine Verteilung des Friedens-Nobelpreises. Die von französischen Wäldern gebrachte Nachricht von der Verteilung des Friedens-Nobelpreises an Papst Benedikt wird von dem „C. N. C.“ als unrichtig bezeichnet. Nach Stockholmer Meldungen wird von der Verteilung des Friedenspreises fast sicher auch in diesem Jahre Abstand genommen.

Der Tennist in Rommer niedergebrannt. Am Donnerstag-Nachmittag wurde das 5 Kilometer von Norenberg im Kreis Sachig gelegene Dorf Tennid von einem Brande heimgesucht, der infolge des herrschenden starken Windes eine große Ausdehnung annahm. Insgesamt gingen 18 Gebäude in Flammen auf, darunter die Kirche, ein alter Holzbau, 6 Wohnhäuser und 11 Ställe und Scheunen. Flugfeuer übertrug den Brand nach dem 1000 Meter entfernten Al-Grimmow, wo ein Stall und eine Scheune abbrannten. Auch einiges Vieh ist mit ungelommen. Zahlreiche Bekren waren zur Stelle, denen es gelang, die neu angelegten Reintengüter des Ortes zu schützen.

werden, die Strafe könne ja so ausfallen, daß die Frau vor dem Buchhaufe bewahrt und die Strafe als verbüßt erachtet werde. In dem, was ich in dieser Verhandlung erlebt habe, ist dies das bitterste. So darf man den Geschworenen eines deutlichen Gerichts nicht kommen, daß man sagt: es kommt nicht darauf an, wie wird doch begnadigt, sie kommt nicht ins Zuchthaus. Nicht Mitleid und Bewahrung vor dem Buchhaufe kommen hier in Frage, nein, wir verlangen die Freisprechung, weil wir Frau Hamm für unschuldig halten.

Freigesprochen.

Staatsanwalt Wistott antwortet in seiner Erwiderung, daß die Verteidiger weniger für Frau Hamm, als gegen den Staatsanwalt gesprochen hätten. Wenn Rechtsanwalts Heine meint, daß keine Zeit zu den präparatorischen Manipulationen gewiesen sei, so erwidert er, daß er auch damit rechne, daß jemand anders die magischen Kräfte in Bewegung gesetzt habe, um einen Totort zu konstruieren. Wie das geschehen und wer der Täter gewesen sei, dafür könne er bestimmte Direktiven nicht geben, auch nicht, in welcher Weise sich die Angeklagte dabei betätigt und wer die Hand im Spiele gehabt habe. Es müsse der

Phantasie der Geschworenen

überlassen bleiben, sich diese Einzelheiten auszumalen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Rechtsanwalts Heine tritt Rechtsanwalts Dr. Werthauer dem Staatsanwalt entgegen, der auch jetzt wieder nichts Positives hebe aufzählen können und nur mit Möglichkeiten und Annahmen rechne, bei denen sogar die Phantasie eine Rolle spielen soll.

Nach knapp einstündiger Beratung verneinten die Geschworenen die beiden Schuldfragen auf Mittäterschaft, ebendenn Beihilfe. Das Gericht sprach darauf an der Aufhebung des Urteils des Oberberiber Schwurgerichts vom 12. Juli 1908 die Angeklagte frei. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. — Die Angeklagte, die von ihrer Mutter in den Saal geführt worden war, nahm das Urteil gefaßt, aber mit dem Ausdruck großer Freude auf.

In einer Schlussansprache dankte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Eisee, den Geschworenen für ihre Arbeit. Er hob hervor, daß er jetzt auch gleich für die Öffentlichkeit unterrichten möchte,

Verurteilte Darlehensschuldner.

Der frühere Kaufmann Georg A. gründete im Januar 1914 mit seinem Schwager dem Kaufmann Josef Sch. zusammen ein Unternehmen, das sich angeht zur Aufgabe hatte, Darlehen auf Wertgegenstände, Möbel, Posten, Schuldscheine, Wechsel usw. zu verschaffen. Um den Leuten Sand in die Augen zu streuen, schickten die Gesellschafter in ihren Druckladen, daß der Zweck des Vereines sei: Schutz seiner Mitglieder gegen die unerbittliche Ausbeutung von Darlehensgebern und schwindelhaften Geldvermittelungs-Instituten. Sie nannten sich „Deutscher Volkskreditverband „Merkur“ und hatten sich die in Berlin verfaßte Darlehensbank „Sparta“ als Muster genommen und auch einen früheren Angestellten dieser Bank für ihre Neugründung angenommen. Sogleich die Gründer nicht einen Pfennig beizubringen, versprochen sie in marktüblicher Weise, Darlehenssuchern Geld vom Aktien schnell und ohne Auskunftsreisen herzugeben. Bald meldeten sich hunderte von Leuten, unter denen alle Klände vertreten waren.

Am 1. März antwortete der „Herr Direktor“, ein wegen Betruges, Unterschlagung und Diebstahls wiederholt bestraffter Mann mit Ueberföndung der Statuten des Schutzverbandes und teilte mit, daß der Darlehenssucher erst Mitglied werden müsse, bevor über sein Darlehensgesuch entschieden werde. Diese Mitgliedschaft war jedoch nur gegen einen Jahresbeitrag von sechs Mark und ein Eintrittsgeld von vier Mark zu erreichen. Auf diese Beträge allein hatte es aber der „Herr Direktor“ abgesehen; denn sobald die auf den Schulden berechneten Zinsen einfließen, das Geld eingezahlt hatten, kümmerte sich kein Teufel mehr um sie. Die Nachfragen wurde beantwortet, daß der Vorstand das Geld aus diesem oder jenem Grunde abgelehnt habe. Geld hat keiner von den Hunderten erhalten. So ging das Geschäft für die Unternehmer ganz gut, denn sie hatten außerdem noch Agenturen in Weutben, Böhlen, Danzig, Bromberg und Königsberg eingerichtet und umstellten einen leibhaftigen Briefwechsel. Schließlich wollte sich einmal einer dieser abgewiesenen Darlehenssucher in Breslau persönlich nach dem Grund seiner Ablehnung überzeugen. Er wollte den „Herrn Direktor“ in seinem recht beschriebenen Züßchen aufsuchen, wurde aber nicht vorgelassen. Dann wollte ihm bemerkt, daß er sich nach dem „Zweigbüro“ auf der Obßensstraße bemühen möchte, dort werde er Aufschluß erhalten. Weil er aber dort ebenfalls einen nichtshagenden Empfang erhielt, wurde er doch endlich gewahr, daß er Betrüger in die Hände gefallen ist. A. hatte sich am Freitag allein zu verabschieden, da seine Komplizen im Felle stehen. Die zweite Darlehenssucher wie ihm 212 vollendete und 23 verfuhrte Betrugsfälle nach, die eine Summe von circa 2100 Mark ausmachten, und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis.

Die Lehrlinge der Eingezogenen.

Der Innungsausschuß beschäftigte sich am Freitag mit dem Kinderbesuch vom 9. März über das Unterbringen der Lehrlinge von Weibern, die im Felde stehen und Schulentlassene in Lehrwerkstätten. Es sind Beschwerden laut geworden, daß der Nachwuchs in Gewerbe und Industrie durch den Krieg nicht die nötige Ausbildung erhalten konnte und somit die Lehrlinge nicht zur Geiellenverpflichtung zugelassen werden. Um dem abzuwehren, soll das Nötige angeordnet werden. Die Lehrlinge im letzten Lehrjahre, die die Lehrlinge nicht beenden können, sollen den mit Lehrverhältnissen verbundenen Nachschülern angegliedert werden, wo ihre weitere Ausbildung gesichert werden könnte. Den Schulentlassenen Knaben, die eine Lehre nicht finden, solle Gelegenheit gegeben werden, die Fortbildungsgänge zu besuchen. Referent Hr. Haase, Stadtrat des Innungsausschusses, führte aus, daß die Innungen in Breslau zu diesem Zweck eine ablehnende Haltung einnehmen. Es herrsche in Breslau kein Mangel an Lehrlingen, sondern eher ein Mangel. Die wenigen Gewerbe, Schlosser, Mechaniker, würden überlaufen, andere dagegen müßten lange suchen, ehe sie Lehrlinge finden. Die Innung sollten alle anwesenden Meister. Es wurde beschlossen, der Breslauer Handwerkskammer als Antwort auf die gestellte Frage zu erklären, die Breslauer Innungen halten es für Breslau nicht nötig, irgend welche Maßnahmen zur Unterbringung von Lehrlingen anzunehmen.

Jobien Gebirgs-Berein Breslau.

Am Donnerstag hielt der Jobien-Gebirgs-Berein in Breslau seine 20. wöchentliche Mitgliederversammlung im Musiksaal, Kriegerplatz, ab. Aus dem Jahresbericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl durch den Krieg nur wenig zurückgegangen ist. Die Tätigkeit des Vereines verhielt sich in der Vergangenheit auf Schaffung neuer Wege und Wege der alten. So wurde ein Fußweg 1500 Meter nach westlich dem Hauptplatz des Berges mit 2000 Meter Bergweg gebaut, und 900 Meter Fußweg am Hefenberg, als Umgehung des Berges, angelegt. Dieser Weg, welcher rund um den Gipfel des Berges in 500 Meter Höhe verläuft, mit seinen abwechselungsreichen Fernsichten einer der schönsten des Jobiengebirges geworden ist, soll laut Vereinsbeschluss den Namen „Hundertmeterweg“ erhalten.

Die Garküche und der Krieg.

Der Verein der Garküche hielt am Freitag im Apollo-Saal auf der Seidenstraße seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Weide, eröffnete den Jahresbericht. Er führte aus, das wirtschaftliche Geschäft sei in den letzten Jahren für die Garküche des Vereines. Die vielen Erwerbungen, Einkünfte usw. haben die Garküche von Schwierigkeiten befreit. Der Verein sollte am Schluß des Geschäftsjahres 723 Mitglieder haben. Herr Weide sprach sich über den Krieg und die Garküche. Er sagte, daß die Garküche in der Kriegszeit eine große Rolle spielen wird. Er sagte, daß die Garküche in der Kriegszeit eine große Rolle spielen wird. Er sagte, daß die Garküche in der Kriegszeit eine große Rolle spielen wird.

Zum Seminare herabgesetzt.

Ein Unteroffizier vom Gajah-Bataillon des Infanterie-Regiments 22 war vom Gericht der Wehrstrafkammer A. J. herabgesetzt worden. Der Unteroffizier war wegen Ungehorsams herabgesetzt worden. Der Unteroffizier war wegen Ungehorsams herabgesetzt worden.

Erste Lebenszeichen.

Eine große Anzahl Angehöriger des Brigade-Griff-Bataillons Nr. 20 ist seit dem 7. September verschollen und hatte bisher auch aus dem etwaigen Gefangenenschatz nichts von sich hören lassen. Aus dem neuen Gefangenenschatz in Lissa ist eine Karte an der Transbaltischen Eisenbahn liegt nun eine Karte vor, welche die Hoffnung erweckt, daß auch die vermissten Angehörigen dieses Bataillons sich nach und nach melden:

Liebe Eltern! Die herzlichsten Grüße zu den Osterfesten sendet Euch Euer Sohn Georg. Poffentlich ist bei Euch alles wohl und wir kommen bald zuhause. Bin sonst gesund und munter. Es grüßt

Kriegsgefangener M. Corring
Vielshanka bei Tschita
Transbaltische Eisenbahn.

Da es in Vielshanka mindestens sieben Gefangenens-Kompagnien gibt, wird sich noch mancher Vermisste melden.

Schrebergärten und Kriegsgewinnbau.

Es wird uns geschrieben: Auch die Regierung bringt den Bestrebungen, Schrebergärten und auch alle freien Flächen mit Kartoffeln und Gemüse zu bebauen, große Aufmerksamkeit entgegen. So hat Herr Regierungsrat von Tschammer und Czarich die von der Stadt angelegten Schrebergärten und Schülergarten, wie auch im Hinblick darauf die angrenzenden, für den Kriegsgewinnbau hergestellten Flächen beschlagnahmt.

Es wurden zuerst die im Jahre 1906/10 angelegten Schrebergärten an der Kienstraße und die Schülergarten mit dem eingerichteten Kriegs-Müstergarten besucht. Wichtig war es, hier zu beobachten, daß die 5 bis 6 Zentimeter langen Triebe der verpflanzten Frühkartoffeln, die durch kurzen Länger geschätzt wurden, trotz des Frostes in der vorigen Woche nicht gelitten hatten. Es wird dadurch möglich, daß die mit Gemüsebau beschäftigten Schulkinder schon Ende Juni die ersten Frühkartoffeln ernten können.

Somit wurden nun weiter die Schrebergärten an der Zantholzstraße und im Vorbestehen der Eichenstraße und die große, sich daran anschließende Spielwiese mit ihrer vorzüglichen Grasnarbe besichtigt.

Von hier aus ging es in den Norden der Stadt, um die an der Mergelstraße gelegenen, im Jahre 1911 angelegten rund 2 Hektar großen Schrebergärten zu betrachten. In der Mitte dieser Gärten ist eine große Spielwiese, die später einem Straßenzug Platz machen soll, der die Gärten durchqueren wird.

Zur Entgleisung des D-Zuges

zwischen Malitzsch und Spittelbarsch wird gemeldet: Reisende sind nicht, vom Personal nur der Lokomotivführer und der Beizer, leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Die Ursache des Unfalles ist darin zu suchen, daß bei Ausbesserungsarbeiten am Gleise die Strecke entgegen den bestehenden Vorschriften nicht abgesperrt war. Der Betrieb wird einseitig einseitig awrecht erhalten; die Ausbesserungsarbeiten sind im Gange.

* **Kanarienvogel- und Fühnerdiebe.** In der Nacht zum Freitag ist der verschlossene Stall eines Schrebergartens am Ostländer Kirchweg durchbrochen worden. Gestohlen sind daraus zwei Kanarienvogel und aus dem Geflügelstall drei Fühner, zwei Goldtauben und ein Kanarienvogel gestohlen.

* **Von der Krotze gekürzt.** Eine 47-jährige Frau hatte am Sonnabend Nachmittag 70 das Nüsschitz, von der Krotze abgehauen und dabei einen Knöchelbruch zu erleiden. Der Arzt der Feuerwehr mußte die Wundwunde ins Marien-Hospital schaffen.

* **Männliche Raubdiebe.** Am Sonnabend wurde am händlichen Bachhof die Leiche eines unbekannten Mannes aus der Oder geborgen. Angehörige oder Bekannte des Verstorbenen und Leute, die sonst Ansehen zur Ermittlung des Toten machen können, werden ersucht, sich im Zimmer 47 des Poli-eipräsidiums zu melden. Dort ist auch ein Bild der Leiche zur Ansicht ausgestellt.

* **Schwerer Straß.** Die Kaiser-Wilhelm-Straße zwischen dem Krötener Bogen und der Eisenbahnüberführung wird wegen Verkehrshindernisse und Umstellung vom 10. Mai bis 5. Juni gesperrt, außerdem der Krötener Weg zwischen der Kaiser-Wilhelm-Straße und der Eisenbahnüberführung.

* **Selbstmordversuch.** Am Freitagabend versuchte sich eine Arbeiterin auf der Schulstraße zu vergiften, weil sie mit ihrem Bräutigam in harte Streitigkeiten geraten war. Sanitäter der Feuerwehr schafften das Weib ins Marien-Hospital.

* **Polkarsenomat erbrochen.** In der Nacht zum Freitag wurde ein Polkarsenomat in einem Garten auf der Dienersstraße erbrochen und daraus etwa 160 mit Polkarsenomaten versehene Karten und etwa 80 Fig. in Zehnpennigstücken gestohlen.

* **Strasensfall.** Am Freitag vormittags wurde ein Soldat, als er die Laugstraße entlang ging, plötzlich von einem eisernen Gegenstand auf den Kopf getroffen und so erheblich verletzt, daß er die Unfallstation aufsuchen mußte, um sich einen Verband anlegen zu lassen. Ein dreijähriges Kind hatte einen Fensterschieber zum Fenster hinausgeworfen und damit den Soldaten gerade auf den Kopf getroffen.

* **Schwerer Sammelbüchse des „Toten Kreuzes“.** Am 3. Mai ist in einem Garten an der Gräbnerstraße eine erbrochene Sammelbüchse des „Toten Kreuzes“ gefunden worden. Sie ist zweifelslos unpaßlos gefüllt, erbrochen, ihres Inhalts beraubt und dort hin gelagt worden. Angaben zur Ermittlung des Täters werden nach Zimmer 57 des Poli-eipräsidiums erbeten.

* **Diebstahl in den Kassen.** Seit einigen Tagen sind schon mehrere Fälle von Diebstählen in den Kassen der hiesigen Unterpostämter gemeldet worden. Am 3. Mai wurde im Bogengasse der Kassa für Zahle über die ein Geldstück gestohlen.

Am Freitag ist aus einem Erdmännchen in der Kugelnstraße auf der Krötze eine Leiche mit 10 Mark gestohlen worden. Ferner wurde in der Krötze ein kleines Zehnpennigstück mit weißer Spitze, eine Kassen-Mitgliedskarte und eine Pilsenermarke.

* **Zur aufgefunden wurde am Sonntag auf dem Flusse an der Erdleiche eines unbekannten Mannes. Ein herbeigerufener Arzt stellte Tod durch Schlaganfall fest. Die Leiche wurde ins Schopenhauer überführt.**

* **Erhängt hat sich in seiner Wohnung Enderstraße 7 am Sonntag ein 65-jähriger Arbeiter und Langzeitarbeiter. Die Leiche wurde ins Schopenhauer geschickt.**

* **Ein Diebstahl war am Sonntag im Hinterhaus von Enderstraße 26 ausgebrochen. Zwei aus Schornstein gelegene Balken waren in Brand geraten, die auf einen Teil des Fußbodens, die Ecken und umhüllende übergriff, am Feuer durchbrach und dort einen Verb mit Wände und Alu-blechdecken, einen Schornstein und die Wandputz in Brand setzte. Die Feuerwehr hatte eine Stunde zu arbeiten.**

* Das Geld in der Schürzentasche. Am Sonnabend vor-mittag wurde in der Markthalle am Ritterplatz eine Frau aus der Schürzentasche ein schwarzes Geldtäschchen mit etwa 10 Mk., 2 goldenen Siegelringen und einem goldenen Trauring gestohlen.

Aus Breslau (Land)-Neumarft.

Stadelwitz. Ein harter Schicksalsschlag traf die Familie des Spinners Friedrich Gnädich in Stadelwitz. Gnädich ist seit Wochen zum Kriegsdienst eingezogen. Am Donnerstag starb plötzlich an den Folgen einer Entzündung seine Ehefrau, die Mutter von sieben Kindern ist. Das neugeborene Kind soll bis jetzt munter und gesund sein; die Mutter ist tot. Hier sollten sich aufmunternde und wohlthätige Nachbarn und Arbeiter der armen Familie annehmen. Friedrich Gnädich war Mitglied des Landarbeiter-Verbandes und Mitglied des Arbeiter-Gesangs-Vereines „Einigkeit“ in Stadelwitz.

Diebstahl. Vorre Woche trieben wieder einmal in unserem Dorfe strecke Spinnen ihre Unwesen. Sie stahlen aus einigen Gehöften Geldstücke von Kaninchen. Poffentlich werden die Spinnhaken bald erwischet.

Lobe-Theater.

„Elektra“, Tragödie in einem Aufzuge von Hugo v. Hoffmannsthal. Gastspiel der Frau Gertrud Egholdt. In gleicher Zeit, als das Verständnis für Schopenhauer wieder lebendig wurde, erinnerte man sich der fast zwei Jahrtausende schlummernden Werke der großen griechischen Tragödienschreiber Sophokles, Aeschylus und Euripides. Nicht daß man zu Griechen werden wollte, aber die klarsichtige Form jener Tragödien, die gewaltige Kraft, die wieder erreichte dramatische Macht dieser einfachen Dichtungen und nicht zuletzt ihre festen Wurzeln und ihr Einfluß auf das gesamte Griechentum (waren doch die Theater-Ausführungen so etwas wie ein religiös-patriotischer Kult), regten nicht nur zum Gedenken, sondern auch zum Nachdenken an. So unter anderen auch Grillparzer in seiner „Medea“ und Goethe in seiner „Phigäer“, die sie den Traasdien des Euripides nachgebildet. Auch den in moderner Überlieferung aufgefundenen Sophokles über Sophokles lockte das Griechentum. Unter der Anregung eines Reinhardt hat er die unwahrscheinlichen, erschütternden Oedipus-Tragödien Sophokles neu in unsern Geistesleben übertrugen. Manchmal mit zu viel Stimmung. Die kraftvolle Knappheit Sophokles, der in seiner durch Mark und Bein gehenden Dichtung wie ein Wort zuviel sagt, geht ihm dabei verloren. Er malt zu sehr. Man bewundert und wird dennoch nicht mit fortgerissen. Vielleicht hängt das nicht nur damit zusammen, daß uns reinen Griechischen der Begriff der Natur, dessen ewige Gleichmäßigkeit sich auch gegen die eigene Mutter lehnen konnte, widersprüchlich vorkommt, da heute seine Aufgaben durch den Staat übernommen sind: Es sind Probleme, die nicht mehr ihre Kräfte nach inneren Seelen aufdecken und die wir darum nicht ganz verstehen. Auch nicht das Ganze wie etwa ein aus einem größeren Traa herausgerissener Akt. Wir werden mit Gewalt daran erinnert, daß die Aeschylus, Sophokles und Euripides immer mehrere, zunächst im inneren Zusammenhang stehende Dramen hintereinander spielen ließen. Waren diese griechischen Dramen auch fast ausnahmslos den nationalen Göttern und Heiligtümern entnommen, so enthielten sie doch fast immer eine auf die jetzigen Verhältnisse bezugnehmende Note. Die Dichter darum eine Art Politiker. Besonders gilt dies von dem Komödienschreiber Aristophanes.

Reinhardt übernahm in seinem Tagebuche, daß sich das Problem eines echten Traas in einem Gage wieder geben lassen muß. Die Wahrheit dieses Ausdrucks erkennen wir so recht im klassischen griechischen Drama, auf das sich unsere gesamte Theaterkultur aufbaut hat. Zwei Kinder (Elektra und Orest) rächen den an ihrem Vater König Agamemnon verübten Mord einer byzantinischen Gattin (Klytemnestra), daß der verbannte Orest, vom Orakel bestimmt, mit seinem Freunde zurückkehrt und die von Gewissensbissen gequälte Mutter samt ihrem Gatten umbringt. Aber die ganze Handlung findet ihren hauptsächlichsten Träger in der juna-träulichen Elektra, deren Seelenleben aus einer tiefen Sittlichkeit heraus alle zur Rache aufzuweckenden Inst. Die fürchterliche Aufgabe verbutert das junge Gemüt völlig und macht das junge Mädchen zu einer rauen Bestie, die nach Erreichung ihres Zieles mit dem Leben fertig ist.

Dieser im Mittelworte der Dichtung stehende weibliche Heldennarr, der bei Hoffmannsthal einen fast jüdischen Unterton erhält. Die Gestalt erhält in Frau Egholdt eine packende Verförderung. Doch was sind Worte. Ein Grauen geht von ihr aus, als sie in fadistischer Malerei ihre nach Naturkraft drüßliche Schwester Chrysothemis zur Mithelsterin der wrem dätteren Pläne fortteilen will. Ein Nervensystem durchschüttelt den raubtierähnlichen Körper. Reinhardt brachte dieses Stück am 30. Oktober 1903 heraus und es ist seitdem unzählige Male an seinem Berliner „Menschen Theater“ gespielt worden. Und ein immer klammer gehört zu dieser Hoffmannsthalischen Stimmungsarbeit, kommt das Stück in ein größeres Theater, so merkt man so recht, wie viel ihm zur Macht eines großen Sophokles, der unter seinem Himmel vor vielen Tausenden das Theater zu Athen fast 17000, das zu Ephesus 56000 Menschen) noch von tiefer Wirkung war.

Im allgemeinen halten sich die Mitwirkenden unserer Bühne ganz tapfer. Frau Egholdt-Umbrohn gab das abergläubische, von ihrer Mutter gebotene Weib mit ihrem Wechsel von Angst und festgesetzter Buntalität recht überzeugend. Nur der König blieb in manchen schuldig. Ueberrast hat mich Fr. Kr. die die Schwester Chrysothemis mit ihrem Zwiespalt von Abwehr und brünstiger Sehnsucht in einem großartigen, von echter Tragik erfüllten Bild gab. Ein wenig weich war Herr Kleinofschegg. Er war mehr der Bruder als der Rächer. Aber vielleicht lag darin seine tiefe Wirkung. Die Spielleitung des Herrn K. Konec hatte allgemein ihre Aufgabe gut gelöst.

Bedauerlich war die Leere des Theaters, besonders auf den besseren Plätzen. In einer Universitätsstadt geht das Stück eines der größten griechischen Dichter mit einer hervorragenden Darstellerin vor einem zu zwei Dritteln leeren Hause in Szene. Kino und Operette bleibt auch während des Krieges die geistige Hof der Breslauer „Elite“.

Thalia-Theater.

Der Stadttrumpeter, von Mannstädt. Auf der Scherzstraße ging es am Sonntag in der Breiterstraße, die sich ihrer Musik wegen ausgezeichnet für das Ballett oder Kino eignen würde, hoch her. Oskar Will hatte sein Bestes. Jeder Breslauer, der einigermaßen die hiesige Theaterverhältnisse eingeweiht ist, weiß, daß diese Artünderung gleichbedeutend ist mit einem vollen Hause, und daß, wenn der Höhepunkt des Abends erreicht ist, eine Menge von verzünglichen, oft aber auch nützlichen, zum wenigsten aber hübschen Gegenständen auf die Bühne gestellt wird. Genau so war es am Sonntag. Die alte Kasse erzählte, daß dem Spiele des Henselmanns und des sehr komischen Herrn Schaefer eine feste Nachwirkung, und die ebenso zahlreich, wie überflüssigen Gesangs-Invaden gaben dem Stücke die Ausbehrung eines Nebenabstrahms. Die Begleitung der Gesangsmänner wurde von einer Kapelle ausgeführt, welche in den Fortschritten anzuwachsen ist. Den Hauptrollen übten die Damen aus, die von den Namen Weiss und Fidler, den Herren Gläser und Dr. K. K. (Wolke), sowie von dem reizenden Gesangsdirigenten Schneider (Zang) bestanden und von Herrn Dr. K. K. vorzüglich begleitet wurden.



Gedenk-Tafel

im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Stellmacher Carl Günther

Zierstraße 58.

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Mai.

Heute sieben Protest-Versammlungen gegen die Lebensmittelteuerung!

Der Kriegsausschuss für Konsumenten-Interessen fordert nochmals auf, heut abend 8 1/2 Uhr die sieben öffentlichen Versammlungen gegen die Lebensmittelteuerung zu besuchen; sie tagen in folgenden Sälen:

- Harmonie, Gräbchenstraße 139,
- Eisenäle, Friedrich-Wühelstraße 82,
- Schwarzer Bär, Frankfurterstraße 93,
- Union-Zaal, Neuschelstraße 51,
- Anschluß-Zaal, Matthiasstraße 38,
- Volksgarten, Michaelisstraße 48,
- Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.

Die Vorträge haben die Herren Schmidt, Grohmann, Breiter, König, Seibold, Köthner und Dr. Böhm übernommen.

Es gilt erschwingliche und erträgliche Preise für Milch, Fleisch und Kartoffeln zu erreichen. Jeder muß da seine Stimme erheben, besonders aber die Hausfrau, die jetzt mehr als je mit jedem Pfennig zu rechnen hat.

Also, auf in die Protest-Versammlungen!

Die Milch nur einen Pfennig billiger?

Zweimal während der Kriegsmomente ist in Breslau der Milchpreis in die Höhe getrieben worden: im Dezember 1914 von 19 auf 21 Pfg. für den Liter, im März 1915 von 21 auf 24 Pfg. Der Kriegsausschuss für Konsumenten-Interessen ist bald dagegen eingeschritten und hat zum Milchboykott aufgefodert.

Jetzt hat der Breslauer Milch- und Butterhändler-Verein nach Verhandlungen mit dem Kriegsausschuss am Montag beschlossen, den Milchpreis um einen Pfennig zu ermäßigen, falls dies auch der Produzentenverein beschließen sollte.

Der Milchboykott war also das einzig Richtige, was kommen mußte. Die Milchproduzenten werden schon nachgeben und weiter im Preise heruntergehen, wenn die Ver-

braucher alle einig sind. Darum: schränkt den Milchverbrauch ein!

Preissteigerungen seit Kriegsausbruch.

Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg hat eine mit Ende April abschließende Uebersicht über die Steigerung der Preise für Lebens- und Genussmittel seit Kriegsausbruch zusammengestellt.

Die angeführten Steigerungen verstehen sich für den Großhandel und gelten immer für 100 Kilogramm. Es sind gestiegen:

Brennmaterialien um	25 Proz.
Eier (inländ.) 4/4 Pfg. für ein Stück . . .	70,3
Eiswürste	97
Margarine um 36-40 Mf.	25-30
Pflanzenbutter um 112 Mf.	125
Speisefett um 111-134 Mf.	118-126 1/2
Gel. Perlinge um 28 Mf. eine Tonne . . .	70
Marinaden um 120 Mf. für 8 Liter-Dose . .	39
80	50
Tauwurst um 102,75 Mf.	33
Speck um 129 Mf.	56
Verochene Früchte um 18-56 Mf.	30-50
Futtermehl um 21-40 Mf.	170-270
Hüllenerfrüchte um 85-100 Mf.	60-366
Kafee	200
Kartoffelmehl um 22,30 Mf.	120 1/2
Rübe um 50-100 Mf.	23-118
Marmelade, Gurz- und Wollwaren und Rohstoffe	15-100
Kondensierte Milch	10
Weizenmehl um 13,50 Mf.	50
Graupen um 75-107 Mf.	200-262
Buchweizenabfälle um 52 Mf.	216
Gier (ausländ.) ein Stück	141
Backbutter um 84 Mf.	2 1/2
Mollereibutter um 60 Mf.	23 1/2
Rudervert um 110 Mf.	121
Früchte Seefische (Hauptsorten) um 21-39 Mf. bis	183
Milchfleisch u. 9-13 Mf. f. 100 kg-Liste . . .	21
Reiche Wurst um 72,50 Mf.	55
Westfleisch um 90,50 Mf.	170
Fruchtäpfel und Zitrus um 18 Mf.	31
Weißbrot um 22,70 Mf.	17-46
Kaffee um 24-28 Mf.	6-46
Verleimstoffe um 61 Mf.	110
Paraffin um 130 Mf.	100
Kartoffelflocken um 21,80 Mf.	145
Speisefarbstoff um 7,60 Mf.	172 1/2
Konkretum	54-81
Warmeraden und Weiers um 19-21 Mf. . . .	54
Roagenmehl um 14 Mf.	65
Weizenmehl (amerik.) um 30 Mf.	100
Sirke um 77,75 Mf.	257
Schälerbsen (halbe) um 84 Mf.	251
(ganze) um 74,85 Mf.	184
(grün) um 88,50 Mf.	281
Mus um 40-44 Mf.	123-134
Verschiedene Speisefette um 33-105 Mf. . .	25-146 1/2
Petroleum um etwa 40 Mf.	210
Maisstroh um 68 Mf.	240
Reis um 83-96 Mf.	107-175
Sauerkraut um 50 Mf.	335
Schuhwaren	50
Feinwaren um 30 Mf.	57
Makkaroni um 21-23 Mf.	20-35
Zucker	10
Zwiebeln um 32,30 Mf.	870

Wohl gemerkt, es handelt sich hier um die Preise des Großhandels. Der kleine Kaufmann muß, wenn er kaufmännisch rechnet, die Waren nicht nur um den Mehrpreis, den er zahlt, verteuern, sondern auch seinen Gewinn erhöhen, denn er muß ein wesentlich höheres Kapital in sein Geschäft stecken das verzinst werden soll. Eine große Anzahl sonst als nötig angeführter Lebensmittel ist nicht aufgeführt, weil sie nicht mehr zu haben sind.

Bei der Tatsache, daß eine wesentliche Erhöhung der Herstellungskosten bei den meisten Waren nicht eingetreten ist, ergibt sich aus den angeführten Preisen eine Kriegsvorteilnahme, die alle Erfahrungen früherer Kriege weit hinter sich läßt. Die Profite der Großmühlen lernt man kennen, weil die meisten Großmühlen Aktiengesellschaften sind.

In der übrigen Lebensmittelbranche ist das viel seltener der Fall. Eine Großschlachterei in Duisburg z. B., die erst den Segen von fünf Kriegsmontaten eingeholt hat, verteilte 30 Prozent statt bisher 12 Prozent Dividende. Sie hat also in den fünf Kriegsmontaten zunächst ihre normalen 12 Prozent verdient und dann noch eineinhalbmal so viel als sonst im ganzen Jahre. Und die Gesellschaften stecken neben ihrer Dividendensteigerung auch noch ungeheure Summen in alle möglichen Reservefonds, ob die Regierung nach dem Kriege darauf geht, diese Kriegsgewinne zu besteuern?

Parteimitglieder!

Eine Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau, die Fortsetzung des vor einigen Tagen abgehaltenen, wird Freitag, den 14. Mai, abends von 8 bis 11 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, tagen. Auf der Tagesordnung stehen die Neuwahlen des Vorstandes, der Revisoren, der Preiskommission und des Bildungsausschusses.

Zutritt haben nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch ausweisen.

„An kinderlose Familie . . .“

Gegen die vielfach auch in Breslau herrschende Unsitte, nur an „kinderlose“ Familien Wohnungen zu vermieten nimmt die „Magdeb. Zeitung“ in einem Leitartikel scharf Stellung, an dessen Schluß ausgeführt wird:

„Ein kräftig empfindendes Volkstum wird das Seine tun, um den Rest der noch verbleibenden Menschlichkeit auszulöschen. Wir wollen viele Kinder haben! Und jedenfalls wollen wir nicht wieder Fälle gleich dem erlebten, der im vorigen Jahr einen kinderreichen Familienvater im deutschen Westen zum Selbstmord trieb, weil er keine Wohnung erhalten konnte. Wer künftig erklärt, daß er nur an „kinderlose Familie“ vermietet, der muß in den Augen der Bevölkerung als undeutlicher, volksfeindlicher Geselle gebrandmarkt dastehen. Dieser Krieg hat so manchen Braut und manche veraltete Heiratvermittlung gebrochen. Es sollte auch die Kraft haben, den „kinderlosen“ Unfug mit Stumpf und Stiel auszurotten.“

Es gibt auch in Breslau Hausbesitzer, die lieber Hunde in ihren Häusern sehen als Kinder.

Die erweiterte Kriegswochenhilfe und die Renten der Kriegserwitwen und -Waisen

werden jetzt in Frauenkreisen viel besprochen. Weil aber darüber oft recht krige Ansichten bestehen, veranstaltet der sozialdemokratische Verein einige Frauen-Versammlungen mit belehrenden Vorträgen. Die erste dieser Versammlungen tagte Montag abend bei Milde auf der Gräbchenstraße. Der Besuch konnte besser sein.

Genosse Neulirch behandelte in einstündigem Vortrage die Frage, welche Frauen die Wochenhilfe bekommen, was gegeben wird, wo die Anträge zu stellen sind und was sonst noch zu beachten ist. Dann die Renten der Kriegserwitwen, -Waisen und -Etern. Die Fragen, wer die Renten erhält, was gezahlt wird und wie es anzustellen ist, um die Renten zu erlangen, wurden ebenfalls eingehend beantwortet.

Die Frauen folgten den belehrenden Worten mit großer Auf-

Aus aller Welt.

Zum Untergang der „Lusitania“.

Schilderungen eines Geretteten.

London, 8. Mai. (T. U.) Einer der geretteten Passagiere der „Lusitania“, ein Amerikaner, hat in Queens-Town Journalisten gegenüber folgende Schilderung der Ueberfahrt des Schiffes und der Katastrophe gegeben: „Unmittelbar nach der Abfahrt von New York war die Stimmung an Bord der „Lusitania“ etwas gedrückt, da die verschiedenen Warnungen, die uns Passagieren zuteil geworden waren, bei vielen Leuten eine gewisse Nervosität hervorgerufen hatten. Je mehr sich jedoch das Ziel unserer Reise näherte, desto mehr hob sich die Stimmung wieder, zumal die Fahrt vom herrlichsten Wetter begünstigt war und außerordentlich schnell vorstatten ging. Die Unterseebootgefahr wurde für ziemlich gering erachtet. Erst die außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln, die die „Lusitania“ traf, als sie sich der Blockadezone näherte, erinnerten uns daran, daß wir uns im Kriege befanden. Es durften außerbords keine Lichter mehr gezeigt werden, nach Anbruch der Dunkelheit lag das Deck der „Lusitania“ in völliger Nacht. Die Kapelle spielte nicht mehr auf Deck, wie überhaupt jedes überflüssige Geräusch vermieden wurde. Den durch diese Maßregeln besorgt gemachten Passagieren erwiderten die Offiziere des Dampfers stets in beruhigender Form, rieten ihnen aber, wenn auch mehr in scherzender Tone, auf alles gefaßt zu sein. Im Grunde glaubte jedoch eigentlich niemand an das tatsächliche Vorhandensein einer Gefahr. So kam der Unglücksfall heran, in dessen Abendstunden die englische Küste erreicht werden sollte. Das gemeinsame Mittagessen der Passagiere erster Klasse verlief wie gewöhnlich in durchaus heiterer Stimmung und war gegen 2 Uhr beendet. Die meisten Passagiere zogen sich in ihre Kabinen zurück, nur wenige, unter ihnen ich selbst, blieben auf Deck und beobachteten die völlig ruhige See. Es war weit und breit kein Schiff zu sehen, nur am äußersten Horizont zeigte sich eine Rauchfahne, die, wie sich später herausstellte, einem englischen Torpedobüger angehörte. Plötzlich hörten wir an der Backbordseite des Riesendampfers, umgeben mit Wasser, ein dumpfes Krachen, wie von zerplitternden Balken, dem in derselben Sekunde der Donner einer

kurzen Explosion folgte. Fast im gleichen Augenblicke sahen die Schrauben des Dampfers aus, und das Schiff neigte sich so stark, daß das Deck schiefwinklig zur Meeresoberfläche stand. Viele Passagiere fielen bei diesem ersten Stoß über die Reeling ins Wasser. Die Panik, die unter den Passagieren ausbrach, war unbeschreiblich, um so anerkennenswerter ist die Ruhe und Gelassenheit, die die Schiffsbefehlung in den wenigen schrecklichen Minuten zeigte, die die „Lusitania“ noch auf der Meeresoberfläche blieb. Die Rettungsboote waren sofort klar gemacht. Die Passagiere, die sich auf Deck befanden sprangen hinein, wie sie waren, und meiner Schätzung nach sind kaum fünf Minuten seit der Explosion vergangen, als die ersten bis zum Sinken vollbesetzten Boote von der „Lusitania“ abließen. Die Rettung der in den Schiffsräumen unter Deck befindlichen Passagiere muß auf Schwierigkeiten gestoßen sein, denn ich sah später, daß eine Anzahl Rettungsboote abfahren und noch zahlreiche leere Plätze aufwiesen. Der Riesenrumpf der „Lusitania“ sank mit jeder Minute tiefer. Als die Wellen das Deck bespülten, entfernten wir uns so schnell als möglich, um nicht in den Strudel des sinkenden Wracks hineingerissen zu werden. Wenige Minuten darauf war der Riesendampfer verschwunden. Nach kaum einer Stunde wurden wir von dem Torpedobüger aufgenommen. Es können meiner Schätzung nach nicht viele Menschen umgekommen sein, da die Rettung sehr schnell kam.

Schwere Bootsunfälle.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Berlin: Am gestrigen Sonntag ist auf der Havel bei Heiligensee ein Ruderboot mit einem Dampfer zusammengefahren. Das Boot schlug um, wodurch eine Frau Nette aus Berlin ertrank. Auf dem Kaisersee bei Lüdersdorf kenterte ein Boot mit vier Insassen. Zwei Frauen gingen unter, die Männer konnten sich retten.

Auf der Gms ereignete sich Sonntag ein schweres Bootsunglück, dem vier Personen zum Opfer fielen. Vier Herren aus Jemgum unternahmen eine Erachtung.

Seit der Rückfahrt fehlt von den Insassen des Bootes jede Nachricht, während das Boot selbst gelenkt angetrieben wurde. Auch Kleidungsstücke, die den Insassen des Bootes gehörten, sind angehängelt worden.

Bo:siht mit gefundenen Geschossen.

3 Menschen getötet.

Die Handgranate. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in Sadweitschen bei Gumbinnen ereignet. In Abwesenheit der Mutter steckten die drei Kinder des Insamannes Sulz eine auf dem Felde gefundene Handgranate in Brand, die sofort explodierte und den 13 Jahre alten Billy S. sofort tötete, die in der Wohnung anwesende Großmutter so schwer verletzte, daß sie nach einigen qualvollen Stunden verstarb, während sein 14 Jahre alter Bruder und die zehnjährige Schwester an Gesicht und Händen schwer verletzt wurden. Der Vater der unglücklichen Geschwister befindet sich im Felde.

Explosion auf einem englischen Dampfer.

In Nord des englischen Dampfers „Sambertonrange“ ereignete aus unbekannter Ursache eine Explosion. Ein Mann wurde getötet, elf Mann wurden schwer verletzt.

Von der Flattermine zerissen. Ein schrecklicher Unglücksfall wird vom W.-Z.-B. nach der „Preuss.-Lit. Ztg.“ aus dem Kreise Gumbinnen gemeldet: In Dinglaunen war am Mittwoch ein Kommando mit dem Aufsuchen der Felder nach Minen beschäftigt. Ein Unteroffizier, der sich bereits das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse vor dem Feinde erworben hatte, wollte eine Flattermine aufheben und trat dabei auf eine andere, die er nicht gesehen hatte. Er wurde vollständig zerissen.

Ein erschütterndes Familiendrama hat sich in Rönnefeld abgepielt. Dort wurde die 16 Jahre alte Tochter des Landwehrmanns Richter von ihrem eigenen Vater ermordet, als er zu einem längeren Urlaub nach Hause gekommen war. Richter wurde von seiner Tochter wegen Begehungen zu einer anderen Frau zur Rede gestellt. Es entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf Richter seine Tochter mit dem Seitenschnitt erschoss. Der Täter ist flüchtig.

merkwürdig. Es folgte eine kurze Aussprache mit Fragen, die vom Vorstandliche beantwortet wurden. Die Versammlung hat schließlich den anwesenden Frauen und Mädchen manche nützliche Anregung gegeben, die gut verwendet wird. Es soll und darf nicht vergessen werden, alle Frauen auf die Kriegswirtschaft und die Renten der Kriegsveteranen, Waisen und Eltern hinzuwirken. Wer selbst keine Wochenhilfe oder Rente erhalten kann, sollte im Kreise seiner Verwandten, Freunde und Bekannten aufstrebend wirken; denn oft genug sehen wir leider auch in der Großstadt, daß die Frauen nicht wissen, was ihnen zusteht.

Es werden noch zwei dieser Frauen-Versammlungen abgehalten:

Mittwoch, den 12. Mai, abends 8 Uhr, im „Baldhof“, Schloßwerderplatz 12;

Montag, den 17. Mai, abends 8 Uhr, in den „Offen-Offen“, Friebrich-Wilhelmstraße 32.

Der Eintritt ist frei; niemand ist gezwungen, in der Versammlung etwas zu besuchen. Alle Frauen und Mädchen können also die Versammlungen besuchen.

Ein Totgeiziger wiedergefunden.

Der Zimmerer Hermann Schulmann aus Groß-Leubusch, der beim 51. Infanterie-Regiment diente, wurde am 28. August amtlich als tot gemeldet. Jetzt schreibt er aus Kasan in Sibirien, daß er sich in russischer Gefangenenschaft befindet. Er war vier Monate lang im Lazarett und konnte wegen einer Handverletzung nicht früher schreiben. Gegenwärtig geht es ihm gut.

Hauswirtschaftliche Beratungsstelle und Kochkurse.

Wir machen noch einmal auf die hauswirtschaftlichen Beratungsstellen und Kochkurse aufmerksam, die die Stadt Breslau eingerichtet hat. Wie bekannt, sollen in den hauswirtschaftlichen Beratungsstellen Auskünfte erteilt werden über eine zweckmäßige Ernährung während des Krieges. — Diese Beratungsstellen sind geöffnet:

Dienstag, Mittwoch und Freitag, vormittags von 9 bis 10 Uhr: Städtischer Hausfrauen-Verein, Jägerstraße 41; Nationaler Frauenbund, Interplatz 1, Zimmer Nr. 23; Katholischer Hausfrauen-Verein, Mühlentorplatz 11; Jesuitische Haushaltungsschule, Gartenstraße 3, Etz. III.; Kirchlich-Soziale Frauengruppe, Neue Schmelzstraße 7; Katholischer Arbeiter-Sekretariat, Feldstraße 16; Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte, Feldstraße 19; Handlungsgeschäftsfrauen-Verein, Palmstraße 18; Frau Redakteur Löwe, Auguststraße 23.

Dienstag, Mittwoch und Freitag, nachmittags von 6 bis 7 Uhr: Städtischer Arbeiterausschuss für Frauen, Am der Elisabethkirche 2; Kamelische Lehranstalten, Königplatz 5.

Montag, Donnerstag und Sonnabend, vormittags von 8 bis 10 Uhr: In den städtischen Haushaltungsschulen: Sandrasse 4, 2. Hofstraße 22, Salzstraße 2/4, Blücherstraße 9, Hohenzollernstraße 25, Steinwangenstraße 12a, Stp. — Sonntag: 04/23, Uelstraße 21/23, Pth. Köpelmühlstraße 81.

Die Beratungsstellen nehmen auch Anmeldungen für den Kochunterricht entgegen.

Zweifler Widerstand.

Ein Schuhmann besuchte am 21. April auf der Klosterstraße einen Richter, wie er unheimlich und roh auf die beiden Pferde seines Wagens einstieg. Auch die Fußgänger waren empört. Der Schuhmann wollte deshalb den Namen und die Wohnung des Richters feststellen; aber dieser verweigerte jede Auskunft. Als der Beamte nun den widerspenstigen Mann mit Gewalt vom Richterbock herunterholte und ihn auf die Polizeiwache bringen wollte, fand er hartnäckigen Widerstand. Das brachte dem Richter drei Wochen Gefängnis vom Kriegsgericht ein.

Ein Arbeiter fand kein besonderes Vergnügen darin, sich auf der Fußschaukel zu betätigen. Eines Tages im April beobachtete ihn ein Schuhmann, wie er sich Wägen gab, das höchste im Hochschiffen zu erreichen. Der Schuhmann glaubte hiergegen einschreiten zu müssen und beauftragte den Arbeiter, nicht mehr stehend zu schaukeln. Weil der Arbeiter das nicht beachtete, ließ der Schuhmann die Schaukel anhalten, um den Schaulernden aus der Gondel heraus zu heben und da er nicht bald seinen Namen anab, nahm ihn der Beamte mit auf die Wache. Unterecks hat der Arbeiter dem Schuhmann gegenüber eine widerstrebende Bewegung gemacht. Das wurde als Widerstand angesehen und der Angeklagte erhielt sechs Wochen Gefängnis.

Mehr Brot für männliche Arbeiter.

Die Stadt Breslau am Bodensee hat eine Einrichtung geschaffen, die überall da Nachsicht verdient, wo besonders schwer tätige Arbeiter in Betracht kommen; sie gewährt zu den üblichen Brotkarten eine Zulage. Empfängerfähige sind männliche Arbeiter mit: 1. schwerer körperlicher Arbeit, 2. teilweiser oder ganzer Nachtarbeit, 3. einem jährlichen Einkommen unter 3000 Mark. Die Zulage zu diesen Zulagen geschieht nicht durch die Arbeiter, sondern durch die Umkleekasse, die dafür eine besondere Kasse eingerichtet haben.

Auch in Breslau liegen die Angelegenheiten der arbeitenden Männer über zu wenig Brot. Vielleicht prüft der Magistrat diese Angelegenheit und bewilligt das Beste, was nötig ist.

Das neue Tisch- und Lustbad der Breslauer Krankenkassen.

In der gemeinschaftlichen Sitzung des ersten und zweiten Krankenkassen-Verbandes am Montag im Gewerkschaftshaus berichtete der Obmann der Krankenkassen, Stadts. Zimmer, über den Stand des Baues des neuen Tisch-, Lust- und Sonnenbades in Eckowitz.

Das Bad ist soweit gefördert, daß es voraussichtlich im Monat Juni eröffnet wird. Auch die gesundheitlichen Anlagen werden bis dahin vollendet sein. Das Tischbaderhaus hat die Berechnung von Schulden zum Inhalt, und zwar werden die Anforderungen an den ersten Krankenkassenverband ausgerechnet. Die Darlehen werden mit 4 Prozent verzinst und bis 1925 zurückgezahlt. Die Krankenkassen sind berechtigt, die für das Bad gegebenen Darlehen ihrem Vermögen zuzurechnen. Die Krankenkassenkommission hat sich mit der Frage der Vermittlung des Bades eingehend beschäftigt und einstimmig beschlossen, den Vorsitzenden des Krankenkassenverbandes, Stadtverordneten Wille als Leiter des Bades einzusetzen und mit ihm einen Vertrag abzuschließen. Weit aber sollte nicht unterschätzt werden, daß die Kosten des Bades sehr hoch sind, so daß der Staat als Kostenträger tritt. Die Krankenkassen sind mit dem Vorbehalt der Krankenkassenkommission einverstanden. Damit war die Tagesordnung der gemeinschaftlichen Sitzung erledigt. Es trat dann der erste Verband zur Wahl eines Vorsitzenden und dessen Stellvertreter zusammen, wozu der Vorsitzende der Krankenkassen, Stadts. Zimmer, von der Krankenkassenkommission als Vorsitzender der Sitzung benannt wurde. Der Krankenkassenverband wurde durch den Vorsitzenden Stadts. Zimmer eröffnet zum

Schluss die Vorteile, die die Krankenkassen durch Anschluss an den Provinzialverband der schlesischen Krankenkassen erreichen können. Der Erfolg war, daß der erste Krankenkassen-Verband seinen Eintritt in den Verband einstimmig erklärte.

Ein Pfund Quark 50 Pf., eine Wellwurst 13 Pf.

Alles wird sündentener und ist von armen Leuten kaum noch zu erlangen. Montag früh verlangten die Händler in der Marktplatz-Gartenstraße für ein Pfund Quark (Wellkäse) nicht weniger als 45 bis 50 Pf. Vor dem Kriege zahlte man dafür 13 bis 15 Pf.

Die Wellwürste sind von Monat zu Monat kleiner geworden. Jetzt kosten sie auch nicht mehr 10 Pf., sondern 12 und 13 Pf. Auch ein schwerer Wurstmacher in der Oräbischen Vorstadt gehört zu den Leuten, die 13 Pf. fordern.

• Gesundheitsbericht. In der Woche vom 25. April bis 1. Mai sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 79 Öfen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 268 Kinder geboren; davon waren 211 ehelich, 53 unehelich, 211 lebendgeboren (123 m., 188 w.), 2 totgeboren (0 m., 2 w.). Mit den 7 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 182 Sterbefälle (94 m., 88 w.), darunter 11 Ortsfremde in der Berichtswöchige gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 48 unter 1 Jahr alt (29 ehelich und 19 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 1, Scharlach 1, Malaria 5, Diphtherie 2, Keuchhusten 5, Typhus 1, Tuberkulose 30, Krankheiten der Atmungsorgane 28, Magen- und Darmkrankheiten, Brechdurchfall 8, Selbstmord 3, Unglücksfälle 6, und alle übrigen Todesursachen 92. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 21, Scharlach 19, ägyptische Augenkrankheit 1, Wochenbettfieber 1. In den hiesigen Krankenhäusern (ohne Festungs- und Meierlager) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2071; es kamen hinzu 541, es starben 49, es gingen ab 521, so daß am Ende der Woche 2043 verblieben.

• Verbot der Verfütterung von grünem Roggen. Sicherem Vernehmen nach steht der Erlass einer Bundesratsverordnung unmittelbar bevor, durch welche die Verfütterung von grünem Roggen unter Verbot und Strafe gestellt wird. Den Anlass zu dieser höchst dringlichen Maßnahme hat die Wahrnehmung gegeben, daß zahlreiche Landwirte den Mangel an Futtermitteln durch vorzeitige Ernte und Verfütterung des grünen Sommerroggens zu beheben suchen. Es über die einheitliche und gleichmäßige Verwendung der diesjährigen Ernte seitens des Reiches noch keine Bestimmung getroffen ist, war das formale Verbot der Landwirte, sich auf diese Weise zu helfen, vorläufig nicht zu begehren. Andererseits lag in dieser immer mehr um sich greifenden Handlungsmethode die wachsende Gefahr einer verhängnisvollen Verminderung der künftigen Roggenerte, die nun durch die in Aussicht genommene Verordnung noch rechtzeitig behoben werden soll.

• Der „Gesangsverein Breslauer Lehrer“ beendigte im April mit einer Generalversammlung sein 23. Geschäftsjahr. Mit seinem fünfzigjährigen Bestehen während der Kriegszeit, von denen besonders die vier patriotischen Abende beim Publikum besondere Aufmerksamkeit fanden. Sollte der Verein im abgelaufenen Jahre seine Kunst ganz in den Dienst des Vaterlandes. Neben Erringung des idealen Ziels, in dieser großen Zeit patriotische Begeisterung zu pflegen und die Herzen zu erheben und aufzurichten, ist es dem Vereine auch gelungen, schöne Erfolge auf dem Gebiete der Kriegswohltätigkeit zu erringen. Insgesamt 2200 Mark konnten als Beitrag der fünf Vereinstellungen dem Nationalen Frauenbund, der Marine und den Sammelstellen für die schlesische Landwehr und den schlesischen Landwehr und für die notleidenden Offiziere überwiesen werden. Aus eigenen Mitteln spendete der Verein außerdem u. a. 300 Mark für das „Rote Kreuz“ und 150 Mark für 1000, den Marineaktionen der Nord- und Ostsee geschenkte überwiesene Exemplare des „Kriegesliedes“ von Max Krause, dem 1. Chorleiter des Vereins. Den hiesigen Gazetten waren zudem für jeden der vier Abende 300 Freikarten für unsere Verdienten zugeweiht worden. Der Verein zählt gegenwärtig 234 Mitglieder und 185 Fördernde Mitglieder, von denen bis Mitte April 112 bzw. 40 unter den Namen standen. Den Beisitzenden haben 6 Mitglieder; 19 sind bis jetzt mit dem „Ehrenkreuz“ ausgezeichnet worden.

Für den Sommer plant der Verein ein Gartenkonzert, während er für den Winter die Arbeit für größere Konzerte wieder aufnehmen zu können hofft.

Wenn der Verein sich auch vorwiegend aus Lehrern zusammensetzt, so nimmt er doch auch jugendliche Herren aus anderen Berufen als jugendliche Mitglieder und Damen und Herren, die die Verkörperung des Vereins als solche Mitglieder zu fördern geneigt sind, in seine Reihen auf. Meldungen an den Vorsitzenden, Direktor Paul Frölich, X, Schlenkerstraße 8. C. R.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Widerstand gegen einen Ortsgendarm.

Im März 1915 wurden dem Rattener Amtsvorsteher Keller die Kartoffelvorstände, die er in Rietzen ausübte, hatte, durch einen Soldaten bedeutend verringert. Der Verdacht lenkte sich schließlich auf den Diensthelfer Johann K. aus Jurnitz, der auf dem Rattener Gute arbeitete. Es wurde eine Hausdurchsuchung durch den Ortsgendarm in der Wohnung des K. vorgenommen und ein Hort Kartoffeln gefunden. Als der Beamte die Kartoffeln beschlagnahmen wollte, um sie dem Amtsvorsteher vorzulegen, nahm K. dem Beamten gegenüber eine drohende Haltung ein, indem er einen Einsturz drohte und damit auf den Gendarm losging. In diesem Vorgange sah das außerordentliche Kriegsgericht Widerstand und Bedrohung mit Gewalt und verurteilte K. zu vier Monaten Gefängnis.

• Richter. 200 Mark gefordert. Am Sonnabend nachmittags sind zwei unerkannte Männer in die Wohnung eines hiesigen Stellensetzers eingetroffen und haben 200 Mark gefordert.

Stadt-Theater.

Norgerländischer Abend.

„Ab Haffan“ von Karl Maria von Weber.
„Der Barbier von Bagdad“ von Peter Cornelius.

Es geht ein gewaltiger Sturm durch den deutschen „Maler-Bund“ nach der „Deutschen Oper“. Der „Deutscher aller Theater“ hat beschlossen, Wagner vom Spielplan der Petersburger Höpfer abzusetzen. (Eigentlich sollte es doch größere Sorgen geben, aber er macht sich anscheinend keine.) Er wird so weit die russische Opernliteratur kennen, sich ganz gut ohne Wagner behelfen können. Die Engländer haben dasselbe beabsichtigt, jedoch mit dem Erfolge, daß die Konzertprogramme mit Bach angefüllt sind, der vielleicht dort nicht als Deutscher gilt. Die Franzosen haben so viel eigene Erzeugnisse, daß sie uns nicht leichtlich gebraucht haben. Haben wir aber wirklich auch so viel „deutsche“ Opern? Was versteht man denn eigentlich in jenem „Ehrenkreuz“ unter einer „deutschen“ Oper? Wenn bei selbigen Kreisen nach ist eine deutsche Oper eine solche, die nicht nur von einem Deutschen herrührt (denn dann wären Meyerbeer und Wagner's Werke ebenfalls deutsch), sondern deren Inhalt, Stil und Färbung so deutschartig ist, daß wir sie als unser Nationalgenie betrachten können. Damit ist es aber gerade bei uns über besetzt, Gerade die alldeutschen Opern spielen in uns; ich meine nur aus wenige: „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Tristan und Isolde“, „Die Walküre“, „Der Ring des Nibelungen“, „Das goldene Horn“, „Die Maidsel von Sora“, „Der Mahomedaner“, „Die Waise“, „Das Kasperlager des Grafen“, „Kaiser“, „Tristan und Isolde“ usw.

mand mehr? Ich würde leicht mehr nennen. Haben die Franzosen auch nur annähernd so viele auf französischer Opern als unser Spielplan? Unter dem „Staat“ wird man nicht viel ben. Und wie werden ohne die französische und italienische Oper nicht auskommen, selbst wenn Italien auch noch losgerissen sollte. Seine ist der Typus der leichten Unterhaltungsmusik. Diese der Typus der russischen Melodie. Haben wir eine Melodie? Altes nicht; dafür allerdings gediegener, vornehmer. Ich möchte aber die Behauptung aufstellen, daß jemand der gar zu vornehm ist, leicht langweilt. Das steht man an „Barbier von Bagdad“. Erst ungebührlich unterschätzt, wird heute überhöht, indem man ihn für die deutsche Bühne aller Gewalt gewinnen möchte, während sein wahrer Platz in der Opernwelt ist. Cornelius ist ein feiner geistreicher Künstler, der den Schwerpunkt dieser Oper ins Orchester verlagert hat. Von ihm haben hauptsächlich die modernen Instrumentalvirtuosen wie d'Albert, Wolf-Ferret auch der letzte Werk geleitet. So was da vorgeht, ist so dirlig, daß es kaum für einen Menschen ausreicht, viel weniger denn für zwei. Während die erste noch von dem drohenden Geschick des in Reimen d'Albert-Schaffy lebenden Landlers befeht wird, begegnet der zweite Aufzug bereits einem teilnahmslosen und gelangweilten Publikum. Wer nur ein Orchester in seinen Zinnen hören will, der gelassen ins Konzert und nicht ins Theater! Außer dem Orchester, dem launisch gehaltenen Duett (Cochet und Neif), dem schon erwähnten Auftritt des Barbiers (Willehmet), einem Terzett zum Beginn des zweiten Aktes (Reich-Neinhardt, Baron) und dem sehr originellen Auf zum Gebet (Ahe-Färhach-Gläser) findet man nichts Originelles, bis der Schlusschor, ein sehr stimmvolles Ensemble, den Hörer in bester Laune entläßt. Die Ehre müssen, obwohl es nicht der Situation entspricht, stark besetzt werden, weil das Orchester zu viel instrumentiert ist. Sie klingen wenig angenehm und wirken durch lästige Wiederholungen als störend im musikalischen Fluss.

Die Aufführung unter Friwerts Leitung war prächtig. Alle Mitwirkenden waren in bester Disposition und halfen dem im allgemeinen spröden Publikum zu einem vorübergehenden Erfolg.

Die größeren Vorkastler erglitzte der den Abend einleitende „Ab Haffan“ von Weber. Die Handlung ist original und überaus bezaubernd. Abu Haffan hat viel Schicksal und hat den Unfall, seine Frau beim Raufen für tot auszugeben, um die Beerdigungsgelder herauszuschlagen. Seine Frau, welche ihrerseits den Tod ihres Mannes bei der Frau des Rauffen als zurecht der Hofstaat erscheint, stellen sich heid: tot. Der Rauffen verzehrt und bestraft noch den Hauptbündel der in die Waisenwelt des Mannes die Frau mit seinen Liebesanträgen bezauberte. Die Musik, etwa zehn Jahre vor dem „Freischütz“ entstanden, ist neben einigen verpönten Stellen manche hübsche, einschmeichelnde Nummer auf. Gespielt wurde unter Leitung des Herrn Ortesen auch hier vorzüglich. Herr Schönbold zeigte sich hier von einer diskreten und daher um so wirksameren Komik und auch Herr Walden, der bisher nur in ganz kleinen Partien nicht immer zur Befriedigung der Hörer beschäftigt war, hatte ganz originale komische Momente. Fraulein Bauer war eine niedliche Ehefrau, Herr Baron ein drohlicher Hofbeamter und Fraulein Neleboroff eine recht komisch wirkende Hofdame. Herr Rudow gab in beiden Rollen den Rauffen. Die Ausstattung machte den besten Eindruck. Das Theater war sehr gut besucht.

Lobe-Theater.

„Rauff“, Drama von August Strindberg.
Gastspiel der Frau Escholdt.

Gegenwärtig ist der schwedische Dichter Strindberg auf den deutschen Bühnen Mode geworden. Strindberg, der rücksichtslosste Kritiker des Naturalismus? Ach nein! Unser Werturteil hat gegenwärtig eine Schwäche nach einem weltabgewandten Werturteil, ja, nach religiöser Verleumdung. Und wenn es für diese Stimmung ein treffendes Bild gibt, so ist es Strindbergs „Rauff“.

Zeit seines Lebens rang Strindberg mit seinem von Demonen zerwühlten inneren Menschen. Zur „Rauff“ feiert die geistliche Selbstzerfleischung wahre Orgien; ist es doch ein Stück eigenen Lebens, was uns Strindberg hier zeigt. Und in sehr beiläufiger Verfassung sehen wir den Helden (hier Strindberg) sich in fast wüthender Energiehaftigkeit dem Katholizismus in die Arme werfen. Aber wir wollen nicht rathen. Wenn je für einen Menschen, so hat gerade für Strindberg das Wort: „Mensch sein, heißt leiden“, eine tragische Bedeutung gehabt. Nicht nur, daß der Dämon „Weib“ ihn fast bis an den Rand des Wahnsinns trieb, auch die Armut war es, die seinem dichterischen Schaffen oft hemmend in den Weg trat. Und darum leug der Genremensch Strindberg besonders schwer. Es ist nicht wahr, daß ein Cent sich trotz Armut durchsetzt, ja daß die Not anregend wirkt. Die Not verklümmert den Gestaltungstrieb des genialen Menschen, das bleibt trotz des Mairersohnes „Schöbel war“. (Uebrigens eine Frage: Wäre wohl ein Goethe, der nie bekümmerte Sorgen gekannt, als Arbeiterlohn ein so umfassendes Dichter und großer Mensch geworden? Nie und nimmer! Eine Arbeiterfrau hätte wohl nie die für seine Entlohnung so notwendige gelbige Frau Kat — Goethes Mutter — abgeben können.) Der „Rauff“ ist auch ein Beispiel für den verklärten Einfluss der Armut auf die dichterische Gestaltungsarbeit. Er ist in Strindbergs Pariser Zeit entstanden, wo er in bitterster Not lebte. Vom Elend ermüdet, keckert er den Glauben an sich und sucht im mystischen Katholizismus Trost. Aus dieser Auffassung ist auch der „Rauff“ entstanden (von dem 1900 in Breslau, von Reinhardt 1902 in Berlin aufgeführt), der schon in der Technik ohne festes Gefüge ist.

Einen jungen Dramatiker, einen armen Teufel, wütht der besessene Erfolg seines Erfinders völlig aus seinem geistlichen Gleichgewicht. Eines verführerischen Weibes wegen verläßt er sich von seinem (zwar nicht angekauften) Weibe und Kinde ab und genießt in seinen Restaurants auf Künstlergenossen sein neues Glück. Jetzt ist ihm auf seinem bevorstehenden Aufstieg die Gefährtin aus seiner Armut im Wege. Er wünscht seinem Kinde den Tod. In diesem Punkte steht nun eine nebenzerrüttende Gräuelin ein, die ihren Höhepunkt erreicht, als das Kind plötzlich stirbt. Durch tödtliches Geschick, in einem Restaurant (das nicht mehr überleben konnte außer dem Kellner nie andere Gäste beherbergt) bringt er sich in den Verdacht des Mordes. Er wird verhaftet, als unschuldig zwar wieder entlassen. Sein Ruf, sein Reichtum ist zerstört. Aber nun steht die Selbstzerfleischung ein: Seine neue Geliebte und er beschuldigen sich in einer an Wahnsinn grenzenden Art gegenseitig des Mordes. Da sie ohne Weib sind, werden sie in einem öffentlichen Park als Jubiler und Dirne behandelt. Nichts bleibt ihnen erspart. Dann tritt sich alles auf. Die Gattung des Publikum kehrt zurück. Aber er glaubt zum Häher werden zu müssen und wirft sich in die Arme der katholischen Kirche. Doch nicht ganz. Einen Abend Kirche, den anderen Abend das Theater. Also auch nach zum Schluss eine Selbstzerfleischung.

Tendenzpunkt, aber eine Melodie. Die Mittel sind ebenfalls abgeklärt, wie der Grundgedanke.

Frau Escholdt gab die Verführerin in vollendeter Strindbergischer Auffassung. Eine Art moderner Ephyne. Aber ohne Hebertriebung. Sie löst ihr Opfer an, es auszusaugen und dann fortzuwerfen. Aber nichts ist plump. Ganz leicht bezieht es über das lauernde Gesicht, gleich einem Wollenschaf, was in dieser verworrenen Seele vorgeht. Einen vollendeten Pariser fand Frau Escholdt in Herrn Kleinfogge, dem gerade diese Künstlernaturen besonders liegen. Auf eine stille und feinsinnige Weise gab Herr Barlich den Freund Schöpel, aus Frau von Escholdt war von tiefer Wirkung als die verlassene Frau. Herr Orter hatte die Spielleitung.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Vogelschutz und Pflanzenschutz.

Der Polizeipräsident erläßt die Mahnung, zur Förderung der Volkserziehung in diesem Jahre besonders Wert darauf zu legen, daß die nützlichen Tiere und Pflanzen geschützt und die Schädlinge bekämpft werden.

Ueber den Pflanzenschutz bemerkt der Polizeipräsident, es gilt besonders, den Kartoffelkäfer zu vernichten.

Lotteriegewinne. Der Hauptgewinn der Preussisch-süddeutschen Klassenlotterie von 500000 Mark fiel auf die Nummer 82809, Abtheilung eins und zwei.

Zusätzlich Einmalkauf. Auf dem Güterbahnhof wurde am 7. Mai wieder ein falsches Einmalkauf in Zahlung gegeben; es ist angehalten und der Polizei abgeliefert worden.

Wesentliches gestohlen. Die Hausbesitzer und Bewohner seien dringend gewarnt, denn die Kladderadatscher scheinen ihr Geschäft wieder begannen zu haben.

Wesentliches gestohlen. Vor einigen Tagen ist am Schantheck des Vincenzhauses einer Frau aus der Handtasche ein schwarzes Ledergepäckchen mit 45 Mark gestohlen worden.

Gestohlen wurden eine Büchse des roten Kreuzes vom Freiburger Bahnhof, aus der Vordermühle ein Kinderwagen mit 77 Säcken im Werte von 77 Mark, einem Kaufmann auf der Antonienstraße eine goldene Perrenschüssel mit silberner Kette im Werte von 80 Mark.

Schuppenbrand. Im Grundstück Neudorfstraße 15 befindet sich im Hintergumde ein etwa 12 Meter langer, 6 Meter breiter eingeschossiger Schuppen mit Holzverschlag und Papdach, in dem zwei Troschken standen, ein Handwagen und viel Kuchholz einer Stelmacherei und etwa 12 Berliner Pfefferkörner lagen.

Mabelbruch. Heute früh wurde ein Gerätemagen der Feuerwehr nach der Baustelle des Neubaus an der Kolonnenstraße gerufen, weil dort ein Mabel der Starkstromleitung gebrochen war.

Der entwichene Papagei. Mannschaften der Feuerwehr waren am Montagabend herbeigerufen worden, um einen Papagei einzufangen, der dem Zahnarzt Gröhler vom Christophorplatz entwichen war und sich auf einen Baum in der Promenade am Zwinger niedergelassen hatte.

Bereine und Versammlungen.

Aktion Arbeiterlänger. Zur Gesamtprobe aller Vereine am Mittwochabend 8 Uhr im Gewerkschaftshause haben die Mitglieder vollständig zu erscheinen.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“. Simmelfahrt: Tagesstour in die Häßelei. Abmarsch früh 6 1/2 Uhr von der Endstation der Elektrischen in Oswig.

Kriegsnachrichten.

Inhalt der 220. Verlustliste.

- Landsturm-Infanterie des VII. Armee-Korps. Infanterie Nr. 1. Stab der 63. Infanterie-Brigade. Garde: 1., 3., 4. und 5. Garde-Regiment s. S.; 1. und 2. Garde-Reserve-Regiment; 2. Garde-Ersatz-Regiment; Grenadier-Regiment Franz; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Schützen-Bataillon.

- II. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Bataillon Breslau. Ueberlämmertes Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 3 des IV. Armee-Korps. Landwehr-Ersatz-Bataillon Rulm. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 7, 14, 27, 31, 35, 39, 50, 76, 79.

Neueste Nachrichten.

Der Seekrieg.

London, 11. Mai. Der Fischdampfer Vennington ist am Freitag bei der Erudendal durch Geschütze verfeuert worden. Die Mannschaft ist gerettet.

Angriffe auf den deutschen Club.

London, 11. Mai. Das Handelsamt verhängte eine Unterbrechung des Untergrundes der Lusitania. Die Unterbrechung wird von Lord Mersey geführt.

Die „Emden“-Mannschaft in Sicherheit.

Konstantinopel, 10. Mai. (Nicht amtlich.) Die Besatzung der „Emden“ ist gestern nachmittag in Damaskus angekommen.

Wanderbilt gerettet.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Nach einer „Gavas“-Meldung aus New York ist Vanderbilt und Miss Stone, die Tochter des Direktors der „Associated Press“, die Passagiere auf der torpedierten „Lusitania“ waren, gerettet.

Schlesien und Posen.

Brieg, 11. Mai. Entsprungenen Zuchthäusler. Der Arbeiter Richard Stosch, der im Jahre 1911 vom Schwurgericht in Weuthen zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist und die Strafe im Zuchthause zu Brieg verbüßt, sollte am Sonntagabend zu einer Vernehmung nach Oberschlesien gebracht werden.

Krusdorff i. R., 11. Mai. Kreuzottern. Auf dem Amt wurden in letzter Zeit an einem Tage 25 Stück, an einem anderen Tage 19 Stück Kreuzottern verschiedener Größe, im ganzen bisher 82 Stück abgeliefert.

Jauer, 11. Mai. Ein ungarischer Lazarettzug, der 298 leicht und schwer Verwundete aus den Kämpfen in Westgalizien nach Jauer überführte, traf Sonntag morgen in der letzten Stunde auf dem hiesigen Bahnhof ein.

In sibirischer Gefangenschaft. Der bei dem 226. Inf.-Regt. Nr. 226 eingezogene, seit 24. November v. J. vermisste Ersatz-Reservist Paul Beit von hier, hat jetzt die Nachricht an seine Angehörigen gelangen lassen, daß er in Lauric-Jabaljaltska-Oblast in Sibirien sich in Gefangenschaft befindet.

Aus Sedewitz wird uns noch mitgeteilt, daß der Reserve-Feld-Regiment Nr. 226, Inf.-Regt., bei dem 19. November vermisst wird, sich in Kasan in Sibirien in Gefangenschaft befindet.

Reichenbach, 11. Mai. Geheilte Freude ist doppelte Freude! So dachte ein Pecherbacher Reicher, als er dieser Tage in Gottesberg am Traualter stand. Da nur diese Reicher keine Lieber haben, so gehört er auch einem Lieberreichen Gefangenen an, und damit seine Gefangenen teil haben mögen an seiner Freude an Hochzeitsstage, überlieferte er ihnen eine originale

Hochzeitbankrottierung. Die Sänger waren nicht wenig erstaunt, als unvermuthet ein ganzes fettes Schwein eintrat, das sie schlachten, verwirbeln und ausstellen konnten, wie es in ihrem Bekleben stand. Auf jeden von ihnen kam eine ganz köstliche Portion von Weiß- und anderem Fleisch.

Neufatz a. D., 11. Mai. Vom Kahn gestürzt. Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde der Schiffseigner Paul Kufche von hier. Als er am Sonntagabend seinen im hiesigen Hafen stehenden Kahn verlassen hatte, ist er wahrscheinlich über den Rand desselben hinweg ins Wasser gefallen und dabei von einem Bergschiff getroffen worden. Er erholte sich lange weggelassen, wurden seine Angehörigen erst aufmerksam. Nach kurzem Suchen wurde er als Leiche neben seinem Kahn herausgezogen.

Schreiberhan, 11. Mai. Eine hochsommerliche Wärme herrschte auch Erde voriger Woche im ganzen Riesengebirge. Das Celsius-Thermometer erreichte im Schatten 22 Wärmegrade. In der Nacht zum Freitag gingen im Gebirge und im Tale heftige Regengüsse nieder. Infolge der warmen Regengüsse hat die Vegetation einen ungeheuren Aufschwung genommen; die Frühjahrsflora steht in voller Blüte und die Obstbäume beginnen hellenweise ebenfalls Blüthen anzusetzen. Im Tale blühen die Kirschen und Birnbäume größtenteils.

Söllitz, 11. Mai. Burgfrieden in Wahl. In der Hauptversammlung des national-liberalen Wahlvereins im Kreise Oberrhein wurde am Sonntagabend an Stelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten von Schandorff der Reichstagsabgeordnete kaiserlicher Legationsrat Freiherr von Nichteusen als Landtagsabgeordneter für Oberrhein-Landau nominiert. Die Freiwahligen des Wahlkreises erklärten, den neuen Kandidaten zu unterstützen. Auch von den Konservativen ist die Kandidatur sympathisch aufgenommen worden. Unsere Genossen wollen von der Aufstellung einer eigenen Kandidatur absehen.

Kawitsch, 11. Mai. Drei Söhne verloren. Abermals schweres Leid ist über die Familie des Distriktskommissars Meyer, hier, gekommen. Seine drei Söhne im jugendlichen Alter von 23, 20 und 17 Jahren hat der furchtbare Krieg in kurzer Zeit dahingerafft.

Briefkasten.

Spezialstunden der Redaktion: Von Montag v. 12-1 Uhr Mittags. H. Michaelisstraße. II 75: Geringe körperliche Fehler, welche die Fähigkeit zum Dienste mit der Waffe nicht ausschließen, in diesem besonderen Falle: Formveränderungen der Füße (s. B. unaußgebildeter Plattfuß, sogenannter Breitfuß oder Polhfuß), wenn dadurch der Dienst bei den Fußtruppen erschwert wird.

Breslauer Schlachthausmarkt. Kautschuk Bericht über den Schlachthausmarkt am 10. Mai. Der Kautschuk betrug: 61 Rinder, 1574 Schweine, 256 Kälber, 62 Schafe. Hierin überhand beim vorigen Markt: - Rinder, - Schweine, - Kälber, 8 Schafe.

Table with columns: Lebendgewicht, Schlachtgewicht, and various animal categories like Rinder, Schafe, etc.

Aus der Geschäftswelt.

Sonderbare Frühlingsboten? Die ersten Motten! Ja, sie sind da, und es heißt, ihre unglaublich schnelle Ausbreitung schon im Anfang eintreten. Das geschieht am besten mit Globol, dem idealen Motten-Mittel. Während veraltete Mottenmittel die Motten nur verschonen, tötet Globol die Motten und die Mottenbrut!

Grosse Eckstein 2 Pfg. Zigarette TRUSTFREI. AM Eckstein & Söhne Dresden.

Hauswirtschaftliche Beratungsstellen. erteilen Auskünfte über Lebensmittelpreise und Kochrezepte. Dienstag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9-10 Uhr. Städt. Hausfrauen-Verein Junkernstr. 41, Nationaler Frauen-Verein Ritterplatz 1, Zimmer 29, Kath. Hausfrauen-Verein Museumplatz 11, Jsr. Haushaltungsschule Gartenstr. 3 St. III, Kirchl. Soz. Frauengruppe Neue Schmeibitzerstr. 7, Kathol. Arbeiterinnen-Ver. Feldstr. 16, Handlungsgehilfen-Verein Palmstr. 18, Kaufm. Verein f. weibl. Angestellte Feldstr. 19, Frau Redakteur Löwe, Augustastr. 93. 1363

Kultur und Nation. von Wolfgang Steiner. Es liegt in der Geschichte und der Kultur.

Bilz-Sinalco
Brauerei & Brauereibau
Guldborn, Markt, Albinstr. 12.
Thomas Brause, Telefon 2311.
Altwaren
Klein, W., Kupferstraße 27.
Bäckereien und Konditoreien
Froth, Carl, Oderstraße 29.
Kleinmann, W., Wöfenerstraße 4.
Kraus, Wilhelm, Wisniewstraße 85.
Kraus, Wilhelm, Köfenerstr. 34 (ar. Markt).
Kraus, Josef, Marktstraße 88.
Kraus, Josef, Wöfenerstraße 15.
Kraus, Josef, Wöfenerstraße 8.

Badeanstalten.
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Berufsbildung, Wäsche
Friedrich, W., Kupferstraße 27.
Betten- u. Bettfedern-Reinigung.
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Bier-Brauereien, Bier-Verleger
Blauer Adler, Schulstraße 57, Del. G. Bahn.
Groschenfeld, Franerel, Schulstraße 57.
Brauerei Sacrau, Schulstraße 57.
Brauerei „Zum Nussbaum“, Schulstraße 57.
Hopf & Görke, Schulstraße 57.

Bügel- und Reparatur-Anstalt
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
CDaten-Fabriken
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Café
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Drogen und Farben
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Eisen- u. Stahlwaren
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Eisenwaren- u. Werkzeughandl.
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Fahrräder und Nähmaschinen
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Fleischereien u. Wurstfabriken
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Herren- und Knab-Modien
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Hüte und Hülsen
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Kleider- u. Wollwaren
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

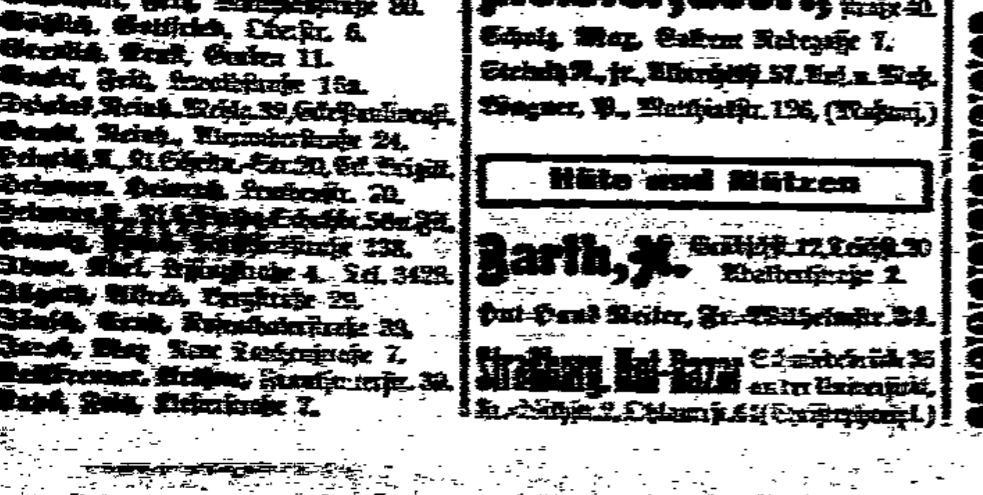
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.

Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.
Korsetts
Friedrich, W., Neue Gasse 14.



Eine gute Reklame
für jede Firma ist ein Inserat in diesem
Bezugsquellen-Verzeichnis!

Bezugsquellen-Verzeichnis
für jede Firma ist ein Inserat in diesem
Bezugsquellen-Verzeichnis!

Bezugsquellen-Verzeichnis
für jede Firma ist ein Inserat in diesem
Bezugsquellen-Verzeichnis!